…N COLLEGE LIBRARY
NOV 20 '42

Die Mennonitische Rundschau.

Lasset uns fleissig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

1877—1942
Volume 65

Published by
The Christian Press, Ltd.
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man.

November 18, 1942 ★ Number 46.

The Mennonite Quarterly Review
exch.

Auf zum Streit!

Vorwärts kleine Herde
Unter Christi Fahn',
Mit dem Schwert des Geistes
An den Feind heran;
Christi Streiter kämpfen
Nicht mit Fleisch und Blut,
Sondern mit der Hölle
Und des Satans Wut.

Rettet doch die Seelen
Die vom Feind gefällt,
Und die er gefangen
Hier in Sünden hält;
Gott braucht eure Hilfe
In der Erntezeit,
Seelen zu gewinnen
Für die Ewigkeit.

Auf. die Sonne sinket
Und der Tag entflieht,
Eh' mit leeren Händen
Ihr vom Kampfplatz zieht;
Hier darf niemand säumen.
Gott braucht jeden Mann,
Vorwärts kleine Herde
Unter Christi Fahn.

Chor:

Auf zum heil'gen Kriege
Kleine Streiterschar,
Vorwärts bis zum Siege,
Denn es droht Gefahr.

J. P. F.

Des Herrn Weltregiment

„Unser Herr ist groß und von großer Kraft; und ist unbegreiflich, wie Er regieret“ Psalm 147, 5.

„Wir müssen alle offenbar werden vor dem Richterstuhl Christi, auf daß ein jeglicher empfange, nach dem er gehandelt hat bei Leibesleben, es sei gut oder böse“ 2. Kor. 5, 10.

Die Kraft Gottes geht weiter über menschliches Vorstellungsvermögen hinaus. Wenn wir nur an die ungeheuren Himmelskörper denken, die uns wie winzige Sternlein erscheinen; wenn wir uns die Entfernungen klarmachen, um die es sich in dem unermeßlichen Weltraum handelt und die wir uns ja nicht anschaulich klarmachen können, und wir erwägen dann, wie das alles von Anbeginn an in den Händen des allmächtigen Gottes ruht und durch sein allmächtiges Wort erhalten wird, so können wir nur anbetend in den Staub sinken vor dem Gott, dessen die Kraft ist in Ewigkeit und von dessen Herrlichkeit alle Lande voll sind. Die Unbegreiflichkeit Gottes kommt uns besonders stark zum Bewußtsein, wenn wir nachdenken über das Weltgeschehen und dabei so oft vor unlösbaren Rätseln stehen müssen. Wie oft hat es den Anschein, als dürfe Bosheit, Lüge und Gewalttat das Feld behaupten und Gott frage nichts nach dem Treiben der Menschenkinder. Auch im Leben des einzelnen Christen kommt es doch nicht selten vor, daß wir mit Schmerzen feststellen müssen: „Es ist unbegreiflich, wie Er regiert!“ Aber wir haben als Christen die trostvolle Gewißheit, es kommt ein Tag, da diese Dunkelheiten erhellt werden im Licht vor seinem Angesichte; da alle die scheinbaren Ungerechtigkeiten des gegenwärtigen Weltlaufs ihren gerechten Ausgleich finden; und da alles, was uns jetzt unbegreiflich blieb, für uns nur Gegenstand des Dankes und der Anbetung sein wird.

Herr, unser Gott, Du Unerforschlicher und allein Weiser! Wir beten Dich in Demut an als den Gott der Kraft und Stärke, und bitten Dich, laß uns nie irre werden an der Gerechtigkeit deines Weltregiments!

Gedanken über das Abendmahl

(Eingesandt v. A. B. Giesbrecht.)

(Fortsetzung)

Doch nicht allein laden diejenigen eine große Schuld auf sich, die unwürdiglich essen und trinken, sondern auch jene, die solche zum Tische des Herrn einladen und zulassen, denn sie sind dem Gebot des Herrn ungehorsam und übersehen die Worte des Apostels: „Denn ein Brot, ein Leib sind wir, die Vielen“. Nimmermehr hat der Apostel mit diesen Worten Bekehrte und Unbekehrte am Tische des Herrn vereinigen und als einen Leib darstellen wollen. Mancher Gläubige mag sich dabei mit dem Ungehorsam so vieler anderer zu beruhigen und zu entschuldigen suchen. Gottes Wort aber beruhigt und entschuldigt ihn nicht. Wir lesen in 2. Tim. 2, 20—21: „In einem großen Hause aber sind nicht allein goldene und silberne Gefäße, sondern auch hölzerne und irdene, und die einen zur Ehre, die andern zur Unehre. Wenn nun jemand sich von diesen reinigt, so wird er ein Gefäß zur Ehre sein, geheiligt, nützlich dem Hausherrn, zu jedem guten Werke bereitet“. So lange man mit solchen Gefäßen der Unehre vereinigt bleibt, hat man Teil an der großen Schuld der bekennenden Christenheit, über die bald der Urteilsspruch gehört werden wird: „Ich kenne deine Werke, daß du weder kalt noch warm bist. Ach, daß du kalt oder warm wärest! Also, weil du lau bist und weder kalt noch warm, so werde ich dich ausspeien aus meinem Munde“ (Offb. 3, 15. 16). „Darum gehet aus ihrer Mitte und sondert euch ab, spricht der Herr, und rühret Unreines nicht an, und ich werde euch aufnehmen; und ich werde euch zum Vater sein, und ihr weret mir zu Söhnen und Töchtern sein, spricht der Herr, der Allmächtige“ (2. Kor. 6, 17. 18).

Laßt uns schließlich noch einige Worte über die letzte Frage, um welche Zeit, und in welcher Weise das Mahl des Herrn gefeiert wurde, hinzufügen.

Wenn das Mahl des Herrn auch nicht am ersten Tage der Woche eingesetzt worden ist, so scheint doch aus Apostelgeschichte 20, 7 klar hervorzugehen, daß es von den ersten Christen an diesem Tage gefeiert wurde. Wir lesen an jener Stelle: „Am ersten Tag der Woche aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen,“ und dies wird gesagt am Anschluß an die Mitteilung, daß Paulus sich sieben Tage in Troas aufhielt. Es ist auch nicht schwer zu sehen, daß es einen bedeutungsvollen Grund gibt um gerade den ersten Tag der Woche zur Feier des Abendmahls zu benutzen. Es ist der Auferstehungstag, der Tag der Kirche, im Gegensatz zu dem siebenten Tag, der Israels Tag war. Und wie der Herr bei der Einsetzung des Abendmahls die Gedanken Seiner Jünger von allen jüdischen Dingen ablenkte, indem Er sich weigerte, vom Gewächs des Weinstocks zu trinken, und eine andere Ordnung der Dinge einführte, ebenso bemerken wir auch in dem Tage selbst, an dem das Abendmahl gefeiert werden soll, diesen Gegensatz zwischen himmlischen und irdischen Dingen. Es ist auch nur in Kraft Seiner Auferstehung, daß wir Seinen Tod auf die rechte Weise zu verkündigen vermögen. Als der Kampf vorüber war, kam Melchisedek und brachte Brot und Wein hervor und segnete Abraham in dem Namen des Herrn (1. Mose 14, 18—20). Also kam auch unser Melchisedek, nachdem der Kampf vorüber war, in der Auferstehung mit Brot und Wein hervor, um die Herzen Seines Volkes zu stärken und zu erfreuen und sie anzuhauchen mit dem Frieden, den Er um einen so teuren Preis erkauft hatte.

Wenn es nun der erste Tag der Woche ist, an dem die Jünger, wie uns die Schrift unterweist, zusammenkommen, um Brot zu brechen, so hat gewiß niemand das Recht und die Macht, diese Zeit zu verändern und das Brot nur einmal alle sechs Monate, oder gar noch seltener zu brechen. In betreff der Zeit dieser Feier müssen wir der Schrift ebenso unterwürfig sein, als in betreff anderer mit ihr in Verbindung stehender Punkte. Dieser Tag sah die ersten Christen nur getrennt. Durch die Oertlichkeit, versammelt am Tische des Herrn, als einen Leib, durch einen Geist getauft und belebt. Welch ein Tag des Segens war dieser erste Tag der Woche! Wie sehr wurde durch diese Einheit der Name Gottes und das Werk Christi verherrlicht, und mit welcher Kraft und Freude wurde an diesem Tage der Tod des Herrn verkündigt und Sein Kommen erwartet! Wer hat den Christen ein Recht gegeben, von dieser Ordnung und von diesem Tage abzuweichen? Der Abfall etwa? Warum denken manche Christen, es sei genug, nur dann und wann, oder gar jedes Jahr nur einmal dieses Mahl zu feiern? Können wir zu oft Seinen Tod verkündigen? Viele meinen freilich, daß das öftere Brotbrechen diese Feier zuletzt zu einer bloßen Gewohnheit mache, und das es darum besser sei, es nicht so oft zu tun. Doch ich frage: Sollte man wohl, aus Furcht vor gewohnheitsmäßigem Tun, jemand den Rat erteilen, weniger zu beten, weniger im Worte zu lesen und weniger Gemeinschaft zu üben? Es ist sicher traurig, wenn jene gesegnete Feier zu einer Gewohnheit wird, aber ist es nicht weit besser, mit Ernst darüber zu wachen, daß dieser Fall nicht eintrete, als jene köstliche Segnung zu entbehren? Ein Christ, in dessen Herzen die Gefühle der Liebe für die Person des Herrn warm und lebendig sind, wird doch nur wünschen, den Tod des Herrn so oft wie möglich zu verkündigen. O möchten wir doch in jeder Beziehung recht einfältig und kindlich zu dem Worte Gottes zurückkehren!

Was nun die Art und Weise der Feier betrifft, so sollten die Christen vor allem beweisen, daß das Brotbrechen der vornehmste Zweck sei, weshalb sie am ersten Tage der Woche zusammenkommen. Sie sollten zeigen, daß sie nicht zur Predigt und zur Belehrung zusammenkommen, sondern daß das Brechen des Brotes als Gegenstand vor ihrer Seele steht. Und dies geschieht dadurch, daß ihm der erste Platz in der Versammlung eingeräumt wird. „Am ersten Tage aber, als wir versammelt waren, um Brot zu brechen“. Wir dürfen nicht vergessen, daß der persöhnliche Verkehr mit Gott etwas Vorzüglicheres ist, als der Verkehr untereinander. Wie die gemeinschaftliche Anbetung und Lobeserhebung, die sich unmittelbar an Gott wendet, so nimmt auch das Abendmahl einen höheren Platz ein als die gegenseitige Erbauung. Da nimmt das für uns geschlachtete Lamm alle unsere Gedanken und Gefühle in Anspruch. Durch dieses Mahl verkündigen wir den Tod Christi und deshalb gebührt ihm der erste Platz. Es verrät immer einen niedrigen geistlichen Zustand, wenn ein Gläubiger in einer Versammlung, welche die Verkündigung des Todes des Herrn zum Zweck hat, nicht ganz befriedigt ist, falls nicht noch am Schluß der Feier ein Wort zur Erbauung geredet wird. Ein solcher denkt mehr an sich als an den Herrn. Es ist ihm wichtiger, Erbauung für sein Herz zu empfangen, als dem Herrn Lob und Anbetung darzubringen. Die Feier des Abendmahls, der Gottesdienst der Versammlung, ist so wichtig und erhaben, daß er die ganze Zeit des Zusammenseins der Heiligen in Anspruch nehmen kann, und je geistlicher diese sind, desto mehr Lobeserhebung, Dank und Anbetung werden aus ihrer Mitte hervorströmen. Soll dem, möchte jemand fragen, die Erbauung nach der Feier des Abendmahls für immer ausgeschlossen sein? Keineswegs! Wir dürfen keine Vorschriften machen, sondern müssen der freien Wirksamkeit des Geistes Raum lassen. Es ist Sein Dienst, den Namen, die Person und das Werk Christi zu verkündigen und zu verherrlichen. Ihm allein kommt es ohne Zweifel zu, die Versammlungen der Christen zu leiten. Aber wir dürfen sicher sein, daß Er dem Werke Christi stets den vornehmsten Platz einräumen wird.

Wir verstehen zu wenig, wie innig die Frage des Brotbrechens mit der Stellung und dem Zeugnis der Versammlung auf Erden verbunden und wie sehr sie im allgemeinen mißverstanden worden ist. Das Brotbrechen sollte eine klare Darstellung der Wahrheit sein, daß alle Gläubigen einen Leib bilden; aber die bekennende Christenheit mit ihren vielen Parteien und ihren verschiedenen Tischen für jede Benennung hat diese Wahrheit völlig verleugnet.

Das Abendmahl ist leider in unseren Tagen in den Hintergrund gerückt. Der Tisch, an dem der Herr den ersten Platz haben sollte, ist aus dem Gesicht verloren und dem Menschen der Vorsitz eingeräumt worden. Auch bildet die Predigt oder Erbauung für viele die Hauptsache, während dem Abendmahl, das, wenn richtig verstanden, die Liebe und die Einheit für immer bewahren würde, ein untergeordneter Platz angewiesen worden ist. Und alle Anstrengungen der Menschen, diesem Zustande abzuhelfen, haben nur dazu gedient ihn recht offenbar zu machen.

Indes könnte gefragt werden: Wie ist es aber möglich, daß sich alle Gläubigen an einem Orte, z. B. in London oder andertwärts, an einer Stelle versammeln können? Ich erwidere: Wenn sie sich auch nicht alle an einer Stelle versammeln können, so können sie es doch wenigstens nach einem und demselben Grundsatz. Wie versammelten sich die Gläubigen in Jerusalem? Die Schrift sagt: Sie waren „einmütig“ zusammen. Sie gaben auf eine unverkennbare Weise ihrer Einheit Ausdruck. Weder die verschiedene Oertlichkeit, noch das verschiedene Maß ihrer Erkenntnis oder ihrer Begabung konnte die Darstellung ihrer

(Schluß auf Seite 4.)

Die Mennonitische Rundschau

Herausgegeben von

The Christian Press, Limited
Winnipeg, Man., Canada
H. Neufeld, Editor.
Erscheint jeden Mittwoch.

Abonnementspreis für das Jahr bei Vorausbezahlung: $1.25
Zusammen mit dem Christlichen Jugendfreund $1.50

Bei Adressenveränderung gebe man auch die alte Adresse an.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington Str.,
Winnipeg, Man., Canada

Entered at Winnipeg Post Office as second-class matter.

Gnade bringt Freude.

Gnade im Griechischen kommt von demselben Wortstamm wie Freude, denn diese ist ihre Frucht. Es ist auch dasselbe Wort wie Dank und Dankbarkeit. Deshalb werden wir ermahnt, Gott zu singen in Psalmen, Lobgesängen und geistlichen Liedern, in Gnade oder Dankbarkeit (Kol. 3, 16). Gnade kann die Saiten unserer Herzen stimmen, wie sonst nichts. Unsere Kehlen sind vielleicht nicht fähig dazu, der inneren Harmonie Ausdruck zu geben. Manche unter uns können zur Freude unserer Mitmenschen singen und spielen. Aber wir alle können es Gott tun im Herzen. Und wir werden wenig Neigung haben, uns selber, unsere Vorzüge und Verdienste durch Gesang zu feiern, denn diese haben nichts mit Gnade zu tun und können unsere Freude nur dämpfen.

Bau erst den Dankaltar!

Wenn auch die Trübsalswellen
hart um dein Schifflein schlagen,
Und müde die Gedanken nichts
mehr zu hoffen wagen,
Wenn dir verschlossen scheint des
Vaters Herz und Ohr,
Dann heb zum Dank die Hände
doch einmal nur empor.
Das ist die Himmelsstraße, auf der
du froh kannst werden
Das ist der Weg zur Freude in
Nöten und Beschwerden.
Danksagen kann man leicht in jeder guten Zeit,
Dankopfer kann nur bringen, wer
tief im Herzeleid.
Schmieg nur im Glauben dich an
den Herrn auf's neu
Und dank Ihm unter Tränen schon
jetzt für seine Treu.
Er wird dir Wege zeigen zum Heile wunderbar
Und dir dein Opfer segnen! Bau
nur den Dankaltar! —
Versuchs einmal! —

Beginne jeden deiner Tage
Mit einem Wort aus Gottes Mund
Und laß dies Körnlein Wurzel
schlagen
Tagsüber in des Herzens Grund.
Du wirst bald selbst den Segen
spüren
Hast du solch Trostwort zum Geleit;
Viel leichter trägt sich jede Kränkung,
Viel seltener kommt's zu Zank
und Streit;
Viel schneller flieht vor dir die
Sünde,
Viel sanfter, reiner wird dein
Sinn,
Und nicht nur du, auch and're
fühlen
Bei dir den inneren Gewinn.
Dein Herz wird mutig, stark und
fröhlich,
Und leicht scheint dir des Tages
Pflicht:
Ein kurzer Spruch an jedem Morgen.
Versuchs einmal! Es reut dich
nicht! —

—Eingesandt von K. Janzen.

Aufforderung

Werte Schulfreunde!

Wollt Ihr nicht jetzt die Zahlungen auf Eure Versprechungsnoten einschicken? Einige haben noch nicht für 1941 gezahlt und könnten dann jetzt für 2 Jahre einschicken. Besser spät als nie. Andere haben nur für 1942 zu zahlen. Was du tun willst, tue bald! Wer nichts versprochen hat und schickt auch, tut gut. Die Einrichungen für die große Schülerzahl brauchte viel Geld. Kräftige Mithilfe wird begrüßt. Jede Spende wird quittiert von Eurem Diener

Jacob H. Peters,
Box 74, Gretna, Man.

Die Dirigenten-Versammlung

in Gnadenthal, Man., am 4. November 1942 beschließt ein beständiges Dirigentenkomitee zu ernennen für Manitoba, daß die Dirigentenversammlungen und Kurse bestimmt und leitet, ohne Unterschied der Gemeindezugehörigkeit.

Für 1943 werden die Tage Donnerstag, Freitag und Sonnabend in der Osterwoche für den Dirigentenkursus festgesetzt. Der Ort wird später bestimmt werden. Als Mitglieder dieses Komitees fungieren für ein Jahr die 5 Dirigenten: K. H. Neufeld, Winkler, J. K. Brandt, Reinland, Corn. Klassen. Nord Kildonan, Man.. Jac. Rempel, Steinbach, Man., Franz Dyck, Griswold, Man.

Hilfswerknotizen

Einen Monat im Chaco.

Bruder Vernon Schmidt liefert in seinem Briefe vom 3. Oktober einen Tagesbericht seiner Tätigkeit für einen Monat im Chaco, Paraguay.

1. Sept. Eine Dorfsvorsteherversammlung in Philadelphia des Wegebaues halber, ob man helfen wolle oder nicht. Antwort: „Wir wollen helfen".

2. Sept. Fuhr zur Mennokolonie zur Beratung in Sommerfeld für denselben Zweck. Die Antwort war dieselbe: „Wir wollen helfen".

3. Sept. Dr. John und ich fuhren nach dem Dorfe Nr. 11, um die im Bau begriffene Kirche zu sehen und auch etliche Personen.

5. Sept. Herr Harder von Menno, Herr Legiehn und ich besprachen die Einteilung der Arbeit zwischen den beiden Kolonien und bestimmten die Zeit für den Begin der Arbeit.

6. Sept. Andacht in Philadelphia. Nachmittags sah ich einem indianischen Hockeyspiel zu.

8.—12. Sept. Machte eine Fahrt dem Wege entlang, um die Möglichkeit einer Verkürzung des Weges nahe der Festung Poz Asul zu studieren, fand aber, daß das Land für einen Weg zu niedrig gelegen ist.

13. Es war ein Sängerfest in Philadelphia. Den ganzen Tag wurde gesungen. Abends horchten John und ich dem Singsang einer Indianergruppe zu, der einem kranken Manne galt, und so gingen wir zu ihrem Lager hier in der Nähe und beobachteten den Medizinmann wie er den Bösen aus dem kranken Manne entfernte. (Ob der Mann gesund wurde weiß ich nicht).

14.—16. Sept. Half Dr. John etwas mit seiner täglichen Arbeit im Hospital.

17. Sept. John und ich fuhren zu einem alten Schlachtfelde im Chaco; sahen viele ihrer Befestigungen und ein halb Dutzend alter Skelette umher liegen.

18.—20. Sept. War in und um Philadelphia. Nichts besonderes zu verrichten.

21.—24. Sept. Arbeitete in der Umgegend von Hoffnungsfeld, räumte etwas auf für den geplanten Weg. Während ich dabei war regnete es genügend zum Pflügen für etliche Siedler. Ich nehme an, dies endet die Arbeit am Wege für die Gegenwart.

26. Sept. Am Nachmittage war ich auf einer Hochzeit. Nachher wurden John und ich samt den Studenten der Bibelschule, die an diesem Abende ihr Schlußprogramm in Philadelphia hatten, zum Kaffee eingeladen.

27. Sept. Am Nachmittage war Andacht in Philadelphia. Die meisten der Patienten, an denen die Brüder, Dr. John und Herbert Schmidt, Operationen vollzogen hatten, kamen zum Tee ins Hospital und wir photographierten die ganze Gruppe.

28.—30. Sept. Untersuchte den Wert des Palosanto Oels etwas genauer.

Für den Winter in Frankreich.

Bruder J. N. Byler gibt in seinem Briefe vom 25. September ein hoffnungsvolleres Bild über die Lage in Frankreich, bezüglich der Versorgung mit Nahrungsmitteln für die Kinder und die Kolonien für den kommenden Winter. Die Verteilung von Eßwaren für mehrere Kantine ist auch hoffnungsvoll.

In einem Paragraphen des Briefes berichtet Br. Byler auch über die Sicherung von 880 Pfund künstlicher Wolle von der Schweiz. Die Wolle soll in Kinderkleidchen verstrickt werden. Im Briefe heißt es: „Wenn uns dies gelingt so sind wir sicher, daß es in diesem Winter vielen zum Segen gereichen wird".

Bruder Byler bereitet sich vor, heim zu kommen.

Br. J. N. Bylers Kabelnachricht vom 29. Oktober lautet dahin, daß jetzt, da die Vorkehrungen der Mennoniten Winterhilfe in Frankreich genügend beendigt sind, er nach Amerika zurückkehren möchte. Wenn die gemachten Pläne stichhaltig bleiben, wird er mit einem portugiesischen Schiffe zurückkehren und könnte zu irgend einer Zeit im Dezember in Amerika landen.

Unser Zivildienst

Regulierung der Speisungen in den Lagern.

Um den Diatetikern der menn. Lager zu helfen Einheitlichkeit zu erlangen und dem Regierungsmasstab gerecht zu werden in dieser Zeit mit dem beständigen Steigen der Preise für Nahrungsmittel, hat das Menn. Zentral-Komitee sich die Dienste der Frau Ralph Hernley, Diätetikerin von Howard, Pennsylvania, gesichert; um alle unsere Lager zu besuchen. Frau Hernleys Arbeit wird sich bis in die Wintermonate erstrekken, und ihre Rundreise wird sie zu allen menn. Lagern des Landes bringen. In jedem der Lager wird das Nahrungsproblem studiert werden mit der Absicht, das Problem im Lichte gut diätischen Maßstabes und größter Sparsamkeit zu lösen versuchen.

In den nächsten Tagen wird das C. P. S. Lager Nr. 22 von Henry, Ill., nach Downey, Idaho verlegt werden. Es wurde berichtet, daß der gegenwärtige Platz nicht länger genügend Arbeit für das Lager Personal bietet. Das neue Lager in Idaho ist ein „Soil Conservation Service Camp" und ist 75 Meilen von der Aberdeen Menn. Ansiedlung entfernt.

Der C. O. in England.

Nach einer Bekanntmachung der Zentral Behörde für C. Os. in London ersieht man, daß die Zahl der Männer, die eingereicht haben als C. Os. zu registrieren, in diesem Kriege fast viermal so groß ist als sie im vorigen Kriege war. Bis zum 4. Juli 1942 waren es im Ganzen 50,750 Mann, die von örtlichen Gerichten in England verhört wurden. 2,595 oder 5.1% wurden gänzlich frei gesprochen; 18,858 oder 37.2% erhielten bedingungsweise Befreiung vom Militärdienst; 14,758 oder 29.1% wurden dem unbewaffneten Militärdienst überwiesen; 14,509 oder 28.6% wurde aller Anspruch als C. Os. verneint und wurden in den Militärdienst (eingezogen) einberufen.

Die Lagerbevölkerung.

Im Nachstehenden sind die von Mennoniten verwaltete Lager aufgereiht und die Zahl der Jünglinge in jedem derselben am 15. Oktober 1942:

Nr. 4 Grottös, Virg.	110
Nr. 5 Colorado Springs	152
Nr. 8 Marietta, Ohio	68
Nr. 18 Denison, Iowa	153
Nr. 20 (Siding Hill) Wells Tannery, Pa.	110
Nr. 22 Henry Illinois	132
Nr. 24 Hagerstown, Maryl.	132
Nr. 25 Weeping Water, Neb.	155
Nr. 26 Meraryville, Ind.	163
Nr. 31 (Placerville) Camino	157
Nr. 33 Fort Collins, Col.	159
Nr. 35 North Fork, Cal.	141
Nr. 40 Howard, Pensylv.	50
Nr. 44 Staunton, Virginia	20
Nr. 45 Luray, Virginia	125
Nr. 55 Belton, Montana	133
Nr. 58 (Wilmington) Farnhurst, Delaware	25
Total	1985

Lager-Neuigkeiten.

Am 21. Oktober kamen 39 Jünglinge von Medaryville, Indiana, nach dem Hill City Camp in Süd Dakota. Am 23. Oktober kamen weitere 98 Jünglinge nach dem Hill City Camp. Schwester Edna Peters von Kansas ist die Hausmutter dieses Lagers.

Das Marlboro Staats Hospital für Schwachsinnige in Freehold, New Jersy, ist das zuletzt eröffnete Hospital für den Dienst der menn. Jünglinge. 25 Jünglinge von zwei mittelwestlichen Camps werden diesem Hospital zugewiesen werden.

Friedensabteilung.

In Verbindung mit dem Zivil-Bond Plane erhalten wir viele Anfragen über den Zinsfuß und Volljährigkeit dieser Bonds. Dieses ist in dem Folder erklärt, vielleicht aber nicht klar genug. Man sollte es nicht vergessen, daß das Schatzamt keine besonderen Bonds für uns heraus gibt. Es ist nur bewilligt worden, daß von Zeit zu Zeit regelrechte Offerten sollen gemacht werden, die spezivisch nicht für Kriegszwecke sind. Es ist daher leicht verständlich, daß ein Angebot ganz verschieden von einem andern sein mag. Das Zivil-Bond-Komitee ist bestrebt, solche Offerten zu wählen, die für unsere Leute am geeignetsten sind und im allgemeinen im Zinsfuß und Volljährigkeit den gangbaren Kriegsbonds gleich sind. Gewöhnlich aber wird der Zinsfuß etwas niedriger sein. Aber es ist unmöglich im Voraus den Zinsfuß oder ein bestimmtes Datum der Volljährigkeit anzugeben.

Die Gemeinden, welche Sammler aus ihren eigenen Leuten ernannt haben, denen möchten wir ein wenig Anleitung geben: Es ist imperativ (absolut notwendig), daß der Subscribent (Käufer) selbst seinen (Subscriptionschein) Bestellzettel unterschreibt, wenn er seine Bestellung an die Provident Trust Company schickt. Eine andere gewöhnliche Schwierigkeit ist die, daß unsere Leute den Namen ihrer örtlichen Kirche oder Gemeinde angegeben statt ihre Gemeinschaftszugehörigkeit. Dies ist verwirrend. Wir bitten alle, die Bestellzettel ausfüllen, daß sie die Zugehörigkeit zur Gemeinschaft angeben statt die örtliche Gemeinde zu nennen.

J. W. Hoover.

Arbeit in Hospitälern für Geistesschwache.

Nach der Versetzung von 25 Jünglingen von der Henry, Ill., und Medaryville, Indiana Lagern nach der Irrenanstalt in Freehold, New Jersey, sind es drei Hospitäler für Geistesschwache, die menn. C. P. S. Jünglinge in ihrem Dienstpersonal haben. (Staunton, Va., und Wilmington, Delaware, sind die andern zwei Hospitäler).

In den Hospitälern für Geistesschwache erhalten die C. P. S. Jünglinge vom Hospital Zimmer, Kost und eine kleine monatliche Vergütigung und Arbeitskleider oder Uniform. Die durchschnittliche Arbeitszeit ist von 10 bis 12 Stunden den Tag.

Die Arbeit im Allgemeinen besteht im Dienen als Begleiter und Ordinanze für die Insassen des Hospitals. Die Hospitalbeamten sind gefällig und erlauben auch Freistunden. Für Erholung und Gesundheitseinrichtungen sorgt gewöhnlich das Hospital. Die Anstalt bewilligt auch den Gebrauch gewisser Hospitalräumlichkeiten für religiöse Versammlungen.

* * *

Am 9. Oktober autorisierte das Zivil-Bond-Komitee die Provident Trust Company von Philadelphia alle damals angesammelten Gelder in zwei Prozent tragende United States of America Treasury Bonds of 1950—52 anzulegen. Diese besondere Offerte war aber nicht für $50.00 Bondscheine zugänglich, daher konnten nur solche Subscriptionsscheine von $100.00 und darüber im Werte angelegt werden. Es wurden im Ganzen $233,600 in dieser Offerte angelegt. Solche Subscribente von $100.00 und darüber deren Subscriptionsscheine sich mit der Provident Trust Company vor dem Abende des 9. Oktobers befanden, sollten demnächst ihre registrierten Bonds erhalten. Am 22. Oktober waren mit der Provident Trust Company weitere $113,650 vorhanden.

O. O. M.

Verantwortlich:
Grant M. Stoltzfus.
A. Warkentin.

Todesnachricht.

Br. Franz J. Wiens,

unser Gatte und Vater, wurde geboren den 30. Juni 1880, nahe Henderson, Nebraska. Seine Elementarschulbildung erhielt er in der Distriktschule. Von Jugend auf war er an schwere Arbeit gewöhnt, welches ihm in seinem späteren Leben eine große Hilfe war. In seinem 11. Jahr bekehrte er sich und im folgenden Jahr wurde er getauft und in die M. B. Gemeinde aufgenommen. Nicht lange nachher sagte er zu seiner Schwägerin, er fühlte den Ruf ins Heidenland zu gehen. Wie er selber in seinem Buch schreibt, wurde er mehr gleichgültig dem Ruf gegenüber, bis der Herr ihm in seinem 16. Jahr für diese Arbeit einen klaren Ruf gab.

Im Jahre 1899 ging er nach McPherson College ins deutsche Department und graduierte davon in 1903. In 1902 trat er mit Schw. Agnes Harder in den Ehestand, und waren dann den folgenden Winter beide in McPherson College. In 1904 besuchten beide York College. In den folgenden Jahren, bis zu seiner Graduation dort, waren sie beide in Rochester. Seine Gattin nahm einen medizinischen Kursus in der Hochschule. Nach Beendigung seines theologischen Kursus, waren sie in der Evangelistenarbeit in unseren Gemeinden tätig. Der Herr segnete die Arbeit, daß viele sich für den Herrn entschieden.

An 1909 gab die Generalkonferenz ihnen Aussicht, daß unser Bund eine Arbeit in China aufnehmen würde, und sie sollten die Missionare sein. Als aus gewissen Gründen die Arbeit nicht aufgenommen wurde, beschlossen sie in 1910, doch nach China zu gehen. Man lese darüber, was er in sei-

Geschichte der Märtyrer
oder
kurze historische Nachricht von den Verfolgungen der Mennoniten.

Der Preis ist 75 Cent portofrei.

THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

nem Buch „15 Jahre unter den Hakkas" selber schreibt. Nach einem gesegneten Abschiedsfest, traten sie mit viel Segenswünschen im August 1910, die Reise über Rußland an. Die Kollekte am Abschiedsfest, und der Verkauf ihrer Sachen, brachte genug Geld die Reise bis Rußland zu bezahlen, für weiter sogte der Herr. Nachdem der Herr die Türen in Rußland geöffnet, durften sie dort etwa 1 Jahr unter großem Segen das Wort verkündigen. Viele fanden den Heiland unter seiner Arbeit.

Im folgenden Jahr fuhren sie über die Mandschurei und Japan nach Swatow, Süd-China. Da sie dort ganz fremd waren, und in Ryang, Rev. und Mrs. Campbell in der Baptistenmission tätig waren, welche sie von Rochester aus kannten, gingen sie zuerst dorthin. Als sie eben mit dem Sprachstudium einen Anfang hatten brach dort eine Revolution aus, und sie mußten zur Küste flüchten. Als etwas Ruhe eintrat, gingen sie wieder dahin und lernten an der Sprache weiter. Nach etlichen Monaten reisten Missionar Campbell und Br. Wiens weiter Inland um ein Feld für sie zu finden. In Shanghang fanden sie ein Feld ohne Missionare, und sie entschlossen sich für selbiges. Hier wirkten sie bis 1919 ganz allein. Der Herr segnete, und eine schöne Gemeinde entstand daselbst. In 1919 übernahm die Konferenz die Arbeit und sandte Geschw. B. F. Wiens und etliche Schwestern dort hin zur Hilfe.

Im Jahre 1921 kamen Geschwister Wiens zur Erholung nach Amerika. Auch während dieser Zeit war Br. Wiens nicht müßig, und der Herr segnete seine Arbeit. Als sie in 1923 wieder zurück kehrten, kam Br. Wiens eben zur Zeit nach Shanghang, um Br. B. F. Wiens das letzte Geleit zu geben und ihn zu Grabe tragen zu helfen, es war ein harter Schlag für ihn und die Arbeit dort. Während ihrer Tätigkeit dort erlebten sie einen Bürgerkrieg und auch die Revolution der Kommunisten, welche in Shanghang das ganze Missionseigentum zerstörten.

Unter Gottes Schutz, erreichten sie Amerika, wo sie dann längere Jahre blieben. Obwohl Schwester Wiens ihre Gesundheit in den Jahren sehr gelitten, und auch recht bedenklich war, gingen sie in 1934 zum dritten und letzten Mal nach China. All ihre Kinder blieben in Amerika. In San Francisco sagten sie Aufwiedersehen, wohl im Jenseit. Nach etwas mehr als 1 Jahr, starb Schw. Wiens dort und ließ ihn allein in der großen Arbeit. Br. Wiens gab die Arbeit nicht auf. Er arbeitete fort, ja, er dehnte die Arbeit aus bis in Siam, etliche tausend Meilen südlich.

Nach etwa 2 Jahren, sandte der Herr ihm, in Schw. Agnes Koop aus Winnipeg, Manitoba, eine zweite Gehilfin und tätige Helferin in der großen Arbeit. Nach 3 Jahren fruchtvoller, gemeinsamer Arbeit, war beider Gesundheit recht bedenklich, und die Aerzte rieten sofort China zu verlassen. Der Herr öffnete trotz Krieg und Gefahr die Wege, und sie kamen wohlbehalten in Vancouver an.

Hier in Amerika hoffte Br. Wiens nach einer Operation wieder gesund zu werden, und wenn der Herr die Wege öffnete, wieder hinauszugehen. Als er glaubte etwas stärker zu sein, reisten sie durch die meisten unserer Gemeinden, gaben Berichte und predigten das Wort. Auf ihrer letzten Reise in diesem Frühjahr und Sommer, nahmen seine Kräfte sehr ab, es bestätigte sich an ihm das Wort: „Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach."

Die letzte Woche im September, nahmen seine Kräfte sehr ab, oft sagte er: Ich bin so müde, so müde. Nach Kräften, ja über selbige hinaus, half er noch in der Ernte mit. Am 28. September etwas nach 9 Uhr morgens, bekam er einen schweren Schlag, welcher ihn hilflos machte und auch bald sprachlos. Der herbeigerufene Arzt sagte: Zu schwer für seinen geschwächten Körper. Nach etwa 3 Stunden schweren Leidens nahm der Herr seinen müden Knecht durch einen sanften Tod hinüber ins Jenseit.

Er erreichte ein Alter von 62 Jahren, 2 Monaten u. 28 Tagen. In erster Ehe gelebt 32 Jahre, 7 Monate und 14 Tage. Diese Ehe wurde mit 5 Kinder gesegnet, welche alle den Vater überleben. In zweiter Ehe gelebt 5 Jahre und etwa 4 Monate.

In der Einleitung zu seinem Buch: „Fünfzehn Jahre unter den Hakkas," schreibt Br. P. R. Lange: Ich glaube die Arbeit von Rev. F. J. Wiens und seinen Mitarbeitern kann mit den folgenden Worten bezeichnet werden: „Glaube, Mut, Ueberzeugung, Opfer!"

Wie lieblich sind auf den Bergen die Füße der Boten, die da Frieden verkündigen, Gutes predigen, Heil verkündigen, die da sagen zu Zion: dein Gott ist König, Jes. 52, 7.

Gattin und Kinder.
Eingesandt von J. J. Wiens.
—Laut Bitte aus Zionsbote.

Steinbach, Man.

Hier starb der Altzeitler

Gerhard Unger

am 30. Oktober und wurde am 2. November zur letzten Ruhe auf dem Friedhofe zu Felsenton bestattet. Prediger Ohm Pet. Töws von Gnadenfeld hielt die Leichenrede. Der Verstorbene war an 80 Jahren alt und Glied der Chortitzer Menn. Gemeinde. Er hat viele Jahre als Kanzler gedient. Seine Gattin, sowie eine verwitwete Tochter und 3 Söhne überleben ihren nun dahingeschiedenen Vater und Gatten.

Die Steinbacher Bibelschule hat ihre Arbeit bereits begonnen und soweit wir wissen, sind die angestellten Lehrer: Berg, Fast und Wittenberg. Es sollen schon über 40 Schüler eingeschrieben sein. Eine höhere Zahl wie wir sie je vorher hatten. Es wird Englisch und Deutsch unterrichtet. Sonnabend, den 7. wollen Sara Dückmann und Hermann Stobbe sich in der E. M. B. Kirche auf immer verbinden lassen.

G. G. K.

Das Rezept zu einer glücklichen Ehe.

„Aber Tantchen, wie kann man nur einen Mann heiraten, den man nicht genau kennt! Da hat sich Elise Schmidt mit dem Baumeister Heller verlobt und hat ihn nur ein paarmal gesehen. Wie lange kenne ich schon meinen Heinrich! Ich weiß aber auch, ich werde glücklich mit ihm sein, er ist ein Engel!"

„Nun, nun, Kind, ich zweifle gar nicht an deinem künftigen Eheglück, es mag angenehmer sein und ein Mädchen wird lieber in den Ehestand treten, wenn es des Verlobten Temperament und Eigenschaften schon ein wenig studiert hat, bevor es auf ewig mit ihm verbunden wird, aber eine Garantie für eine glückliche Ehe bietet eine lange Bekanntschaft nicht, dies Glück beruht auf etwas ganz anderem. Als ich noch in der Brüdergemeinde wohnte".

„Ach Tantchen, dort werden die Brautpaare zusammengelost, nicht wahr?"

„Torheit, Kind! In der Brüdergemeinde hat, wie überall, ein jeder junge Mann das Recht, die Braut zu wählen. Allerdings kommt es dort noch jetzt öfters vor, daß ein Missionar, der einige Jahre in einem fernen Lande unverheiratet, gleichsam auf Probe war, wenn er dann die Erlaubnis zu seiner Verheiratung erhält, die Missionsdirektion ersucht, ihm „wegen Mangel an Damenbekanntschaft" eine Braut zu erlesen. Die „Brüder" des Missionsvorstandes halten dann Umschau unter den Töchtern des Landes, wählen eine ihnen passend erscheinende Jungfrau und gebrauchen das Los, d. h. sie bitten in ernstem Gebet Gott, seinen Willen offenbaren zu wollen, ob sie dieser Schwester den Heiratsantrag machen sollen oder nicht. Darauf wird das Los gezogen; fällt die Antwort bejahend aus, so wird der betreffenden Jungfrau der Antrag gemacht, es steht ihr indes frei, denselben abzulehnen, sie kann ungezwungen handeln. Eine solche Heiratsgeschichte wollte ich dir eben erzählen. Als ich noch in der Brüdergemeinde wohnte, lernte ich einen alten ehrwürdigen Missionar und seine Gattin kennen. Es waren gar liebe Leutchen. Ich sehe sie noch vor mir, er, eine untersetzte rüstige Gestalt mit dem Samtkäppchen auf dem weißen Haar, das freundliche Mütterchen neben ihm. Wenn man von Heiratsgeschichten redete, erzählte der alte Herr gar zu gern seine eigene Geschichte.

„Ich ward". so berichtete er, „sechsundzwanzig Jahre alt, als Missionar zu den Eskimos nach Labrador geschickt. Das Eingewöhnen dort ward mir nicht leicht; das rauhe Klima, die konsonantenreiche, schwer zu erlernende Eskimosprache, das stumpfe unreinliche Volk, bereiteten mir manche Not. Dazu die Sehnsucht nach der Heimat — einmal nur im Jahr, im August kommt das Missionsschiff und bringt Nachricht aus Europa und trägt im Spätherbst Grüße zurück. Nach vier Jahren hatte ich mich eingelebt in den neuen Verhältnissen. Da erging von der Missionsdirektion die Anfrage, ob ich mich verheiraten wolle, ich solle eine Braut bestimmen. Ich schrieb zurück: Ich trüge kein Bild im Herzen, es seien mir alle Töchter des Landes gleich, ich bäte die Brüder, eine Braut für mich zu wählen, die zu meinem Alter und Temperament passe und praktisch tüchtig sei. — Der Brief ward kuvertiert und fortgeschickt. Einige Stunden darauf befiel mich eine merkwürdige Unruhe. Du hast geschrieben, fiel mir ein, es sind dir alle gleich, und plötzlich stand das Bild einer Jungfrau vor meinen Geistesaugen, die ich bei einem Besuch in K. gesehen. Diese Schwester, obgleich ganz manierlich anzusehen, hatte mir einen unangenehmen Eindruck gemacht. Wenn es nur diese nicht wäre, seufzte ich auf. Torheit, schalt ich, wie sollten die Brüder gerade diese für mich wählen? Doch die Unruhe blieb. Was war zu tun? Das Boot mit meinem Brief war fort. Man denke sich meine Lage. Ein Jahr lang in Spannung zu leben, wer die Braut sein wird. Ich empfahl dem treuen Herrn der Welten, welcher alle Wege seiner Kinder zum Besten lenkt, meine Angelegenheit und traute ihm zu, daß er alles wohl machen werde. In einsamen, bangen Stunden regte sich im Innersten indes immer wieder der Wunsch: Wenn's nur diese nicht wäre!

Der lange Winter verging, der Sommer kam und mit ihm die Nachricht: das Missionsschiff ist da. Klopfenden Herzens rüstete ich mich, die ankommende Braut zu bewillkommnen. In Begleitung eines Kollegen, der ebenfalls seine Braut erwartete, fuhr ich in einem Boot nach dem Schiff. Als wir uns demselben näherten, sahen wir Leute auf dem Verdeck, unter ihnen — mein Herz drohte zu zerspringen — jene von mir so ungewünschte Jungfrau. Aber noch war Hoffnung, sie konnte ja die Braut meines Kollegen sein! Der von Europa zurückkehrende Missionar, der dort zur Erholung gewesen war, übernahm die Vorstellung. „Deine Braut. lieber N.," sprach er und führte mir die unliebsame Jungfrau zu."

So weit pflegte der alte Herr seine Geschichte zu erzählen, dann rief er fröhlich: „Mutterchen, erzähle weiter!" „Nun ja," ergriff die freundliche Matrone das Wort, „ich wohnte im Schwesternhause zu K. und erhielt, als ich fünfundzwanzig Jahre alt war, von der Missionsdirektion den Antrag, mit dem Missionar N. in Labrador in den Ehestand zu treten. Ich entsann mich, diesen Mann einst bei einer mir bekannten Familie getroffen zu haben, doch war diese Begegnung viel zu flüchtig gewesen, um einen Eindruck zu hinterlassen. Nach manchem Ueberlegen nahm ich endlich den Antrag an, dabei denkend: Es kommt wohl von Gott. Ich gewann sogar Freudigkeit, nach dem öden Labrador zu ziehen. Nach einem schweren Abschied von der Heimat reiste ich nach London und segelte von dort aus mit dem Missionsschiff ab. Die Seereise währte ungewöhnlich lang und mit Freuden erblickte ich endlich die Labradorische Küste. War das Land gleich ein ödes, meine Heimat sollte es nun werden, und die Hoffnung auf eine glückliche Zukunft an der Seite eines treuen Mannes belebte mich. Etwas bang ward mir dennoch, als ich den „fremden" Bräutigam nahen sah. — Die peinlich verlegene Szene der gegenseitigen Vorstellung war vorüber; ich erwartete einige freundliche Worte aus dem Munde meines Verlobten zu vernehmen. aber finster blickte er mich an, murmelte unverständliche Reden wie: „Nachher erklären, entschuldigen."

Im Missionshaus angelangt, wurden wir Verlobten allein gelassen und mein Bräutigam erzählte mir nun ohne Umschweife von seiner Abneigung gegen mich und seinen Kämpfen; daß ich dennoch seine Braut geworden sei, sehe er als Gottes Führung an; er wolle mir ein getreuer Ehemann sein, ich solle nur Geduld haben. Dann bat er in inbrünstigem Gebet Gott den Herrn, daß er uns die nötige Liebe zu einander verleihen möge und verhindere, daß menschlicher Eigensinn uns trenne, welche er so wunderbar zusammengeführt. Drei Tage nach meiner Ankunft wurden wir ehelich miteinander verbunden." — Leuchtenden Auges hatte der alte Herr zugehört. „Und Mutterchen", unterbrach er jetzt sein Frauchen, „sag, waren wir nicht die glücklichsten, fröhlichsten Eheleute?"

„Ja", erwiderte die Alte, „und wir sind es noch. Eine harte Schule für mein stolzes Herz war dieser Anfang unseres Ehestandes indes doch, aber sie trug segensreiche Früchte. Ich war damals gar zu sehr überzeugt, alle die guten Eigenschaften zu besitzen, welche einen Mann glücklich machen. Nun mußte ich demütig um die Liebe meines Mannes werben, lernte mein leidenschaftliches Wesen in Zucht nehmen, und wenn mir die Kraft dazu fehlte, so erbat ich sie mir von oben. So ward ich friedevoll und glücklich."

„Siehst du, Kind", sagte das Tantchen, „da hast du das Rezept zu einem glücklichen Ehestand. Die Leutchen ruhen längst auf dem schattigen Gottesacker zu N., ihr Andenken wird noch heute geehrt. Wie hat dir aber diese Geschichte gefallen?"

„O, sehr gut", erwiderte die Nichte, „aber lieb ist mir's doch, daß ich meinen Heinrich schon lange kenne — die arme Schwester in Labrador!"

„Ist auch schöner so. Wenn du aber später verheiratet bist, der erste Glückseligkeitsrausch vorüber sein wird und die Zeit einer gewissen Ernüchterung eintritt, wird es dir vielleicht vorkommen, als wäret ihr beide, du und dein Heinrich, keine Engel. Dann mache es wie die Schwester, suche dir ein stilles Kämmerlein — dies Mittel hilft allerwegen!" (Kamila.)

—Der Snedbote.

Ein Predigtbuch

mit Predigten für jeden Sonn- und Festtag im Kirchenjahr, gesammelt aus den „Briefen an unser Volk". Preis pro Expl. $2.50 portofrei.

Zu beziehen direkt vom Verfasser:

Jacob H. Janzen
164 Erb Str. West,
Waterloo, Ontario.

Hundedressur.

Da ich zu wiederholten Malen von etlichen Fernheimern aufgefordert wurde, etwas über Hundedressur zu schreiben, so will ich dem Wunsche einmal nachkommen. Doch schicke ich voraus, daß ich von Dressur wenig verstehe, mir aber meine Hunde nach meinem eigenen Geschmack abrichte, so etwa, wie der Bauer seine Pferde. Ich weiß übrigens, wie die Urteile meiner nächsten Umgebung ausfallen werden, doch wird sich vielleicht dennoch einer und der andere etwas merken können und dann wäre mein Tun nicht vergeblich gewesen.

Es handelt sich in meinen Beobachtungen um den Wolfshund oder den deutschen Schäferhund. Dieser Wolfshund, sein Name sagt schon seine Herkunft, wurde vor vielen Jahren gezüchtet, um in ihm einen entsprechenden Gegner zu haben in Gegenden, wo Wölfe vorkamen. Sein Gehör, Gebiß, Geruch und die Gewandtheit sind großartig entwickelt, und auch die Gestalt, mitunter auch Farbe sind denen des Wolfes nicht unähnlich. Dieser Hund wird häufig als Schäferhund gebraucht; aber auch für andere Arbeiten wird er nicht selten verwandt, so bei der Polizei, bei der Grenzwache oder auch beim Militär.

Hier im Chaco hat man ebenfalls Verwendung für diesen Hund gefunden. Man benutzt ihn zum Viehtreiben, dieses vom Hofe zu jagen oder sogar richtet man ihn ab zum Vieh heranholen.

Wie muß nun so ein Hund arbeiten? Er soll das Vieh nie von

Bibel-Kursus für das Heim

Frei!

in Deutsch oder Englisch. Für Jung und Alt. Jetzt in seinem 14. Jahr. Mehrere Tausend haben ihn genommen, in Canada, Ver. Staaten, und Ost-Europa. (Man sende Postgeld, 10 c. Silber oder U. S. Stamps.) Bietet Arbeit auf paar Jahre.

J. B. EPP (Bibellehrer)

Box 233, Lincoln, Nebr., U.S.A.

Gesangbücher

(780 Lieder)

No. 105. Keratolleder, Gelbschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.00
No. 106. Keratolleder, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, mit Futteral	$2.75
No. 107. Echtes Leder von guter Qualität, Goldschnitt, Rücken-Goldtitel, Randverzierung in Gold auf beiden Deckeln, mit Futteral	$4.00

Namenaufdruck.

Name in Golddruck, 35 Cents. Name und Adresse 45 Cents. Name, Adresse und Jahr, 50 Cents.

Wenn Sendung durch die Post gewünscht wird, schicke man 15 Cents für jedes Buch für Porto. Die Sendungskosten trägt in jedem Falle der Besteller. Bedingung ist, daß der Betrag mit der Bestellung eingesandt wird.

In Canada muß man noch 11 Prozent Kriegssteuer beim Empfang auf der Post bezahlen.

THE CHRISTIAN PRESS, LIMITED
672 Arlington St., Winnipeg, Man.

vorne, immer von hinten packen. Dieses darf aber nicht in der Schwanzquaste geschehen, so daß selbige sogar abgerissen wird. Wenn der Hund letzteres macht, so ist er keinen Pfifferling wert, und dieses würde unter geregelten Verhältnissen und bei Tierschutzverein nicht zulässig sein. Wie kommt es nun aber, daß man solche Hunde hat? In den meisten Fällen ist der Wirt selbst schuld. Man muß zunächst nie vergessen, daß man auf dem Hofe einen „Wolf" hat, dem als junges Tier manches wolfsähnliche anhaftet. In vielen Fällen liegt darin die Schuld, daß der Hund nicht überwacht wird, wenn er jung ist. Er zeigt schon früh Neigung zum Beißen der kleinen Kälber, und da der Schwanz beim Kalb am beweglichsten ist, so hascht er gern nach demselben. Man freut sich dann oft, wenn der kleine, erst 3—4 Monate alte Hund schon hinter den Kälbern hertreibt. Will man einen Hund haben, der tüchtig ist, also in die Hinterfüße packt, so soll er nicht vor einem Jahr auf das Vieh gehetzt werden und später immer nur einzeln, nie zu zwei oder zu drei. Dieses Alter gilt für ein männliches Tier; eine Hündin darf schon von 10 Monaten arbeiten.

Hat der junge Hund (vor einem Jahr) etwas getan was er nicht sollte, so darf man ihn anfänglich wenig, mit zunehmendem Alter mehr strafen. Diese Strafe sei sofort mit Worten verbunden und zwar seien es immer dieselben Worte, auch wenn es zur körperlichen Strafe kommt. Die Worte lernt es ebensogut kennen wie seinen Namen. Die Strafe muß sofort der Tat auf dem Fuße folgen, nie aber eine Stunde später, denn dadurch wird der Hund vergrämt, und er läuft der nächsten Strafe aus dem Wege.

Willst du einen Hund für deinen Hof haben, so nimm ihn nie vor einem Jahr mit zum Nachbar, denn dadurch lernt er bald Besseres kennen, wird liederlich und läuft überall umher. Du hast den Hund wohl, aber er hilft dir nichts. Lehre ihn das Wort „nach Hause" kennen! Soll er das Naschen nicht erlernen, so kann man auch dieses erzielen. Lege ihm einen Leckerbissen hin (natürlich, wenn er jung ist), und fort ist dieser. Lege noch einmal etwas hin und präge ihm einmal dabei den Begriff „ruhig" ein, indem du ihm etwas auf die Nase klopfst. Eine halbe Stunde saß seinerzeit mein Hund auf den Hinterbeinen und hielt dabei auf der Nase sein Stück Fleisch. Alles aber wird nur erzielt mit Geduld und Ausdauer.

Ich bin der Meinung, daß, wenn diese drei Hauptbegriffe „geh liegen", „nach Hause". „ruhig," bei passender Gelegenheit während 3 Wochen im ersten Lebensalter des Hundes geprägt werden, der Hund bedingungslos gehorchen lernt.

Nun beginnt erst im zweiten Lebensjahr seine eigentliche Arbeit. Im ersten wurde ihm alles spielend beigebracht, aber nun kommt der „Ernst des Lebens". Man lasse ihn Hühner fangen, gebe aber dabei gut acht; der Hund tut's auf Befehl. Oder es heißt, eine Kuh aus dem Garten bringen, natürlich alles auf Kommando. Dabei bedient man sich des Wortes „pack an" oder auch anders. Man muß etliche Male dabei sein, läßt ihn anstürmen mit dem gewählten Wort. Dann, wenn die Kuh draußen ist, hört er schon sein gekanntes „ruhig!" Die Jagd ist aus. Man bemüht sich, den Hund in seiner Gewalt zu haben, nicht umgekehrt er uns. Sein Vorhaben kommt nie in Betracht, nur das des Wirtes.

Also, zusammenfassen: Willst du einen guten Hund haben, dann lasse ihn nicht allzu früh an eine ernste Arbeit, ehe du nicht weißt, daß er auch bei Kleinigkeiten brav ist! Befolgt man dieses nicht und meint, daß dieses zu lange dauert, denn er könne doch auch schon von 3—4 Monate alt etwas tun, so ist man im Unrecht und wird selber den Schaden zu tragen haben. Warum spannen wir nicht auch schon ein Füllen in diesem Alter vor den Wagen? Durch die tausend Ansichten, die man in bezug auf die Erziehung des Hundes hat, gibt es oft Unannehmlichkeiten in Hülle und Fülle. Der Hund geht halb seinen Interessen, halb denen des Wirtes nach, da er sie ihm abfühlt; denn das Tier ist klüger, als wir glauben. So kommt es oft vor, daß ein Hund die grellsten Charakterzüge seines Wirtes aufweisen kann. Ich und andere mit mir sagen: „Am Hunde erkennt man den Wirt!" —

Jak. Unger, Orloff.

Programm

für die Predigerkonferenz der Mennoniten Gemeinden Manitobas, die am 26. und 27. November dieses Jahres stattfinden soll in der Kirche der Schönwieser Mennonitengemeinde zu Winnipeg. **Motto:** Joh. 12, 26: „Wer mir dienen will, der folge mir nach, und wo ich bin, da soll mein Diener auch sein, und wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren".

Donnerstag Vormittag.

1. Begrüßung und Einleitung von Aelt. J. H. Enns, Winnipeg.
2. Wahl des Vorsitzenden und Schriftführers.
3. Zurechtstellung des Programms und Zeiteinteilung.
4. Das Protokoll der vorjährigen Konferenz wird vorgelesen vom Schriftführer.
5. Gebetsweihe, geleitet von Aelt. G. Neufeld, Whitewater.

Nachmittag.

1. Einleitung und kurze Gedenkfeier an Aelt. P. Enns, geleitet von Pred. H. Warkentin, St. Elizabeth.
2. Referat: „Wer mir dienen will, der folge mir nach", von Aelt. D. Abrahams, Pigeon Lake.
3. Besprechung des Referats.
4. Bericht über den Dienst unserer Jungmannschaft, von Aelt. J. H. Enns.
5. Aussprache über die Kindereinsegnung.
6. Bericht über unsere Bibelschulen von Pred. Jak. Schulz, Wpg.
7. Schluß: Pred. J. Enns, Grünthal.

Abends.

Allgemeine Versammlung.

1. Predigt von Aelt. D. Löwen. Text aus Jak. 1.
2. Bibelbesprechung, geleitet von Aelt. J. Enns. Text: Jakobus Brief.

Freitag, den 27. Nov.

1. Als Einleitung eine Probepredigt von Pred. H. Epp, Lena.
2. Kritik der Predigt.
3. Referat: „Wo ich bin, da soll mein Diener auch sein" von Pred. P. Heinrichs, St. Elizabeth.
4. Besprechung der Referate.
5. Bericht vom Mädchenheim. Aelt. J. H. Enns.
6. Schluß von Pred. Jak. Klassen, Riverville.

Nachmittag.

7. Referat: „Wer mir dienen wird, den wird mein Vater ehren", von Pred. Wilh. Peters, Grünthal.
8. Besprechung der Referate.
9. Bericht von der Nervenheilanstalt von Aelt. J. P. Bückert.
10. Wahl und Umwahl des Programmkomitees.
11. Bestimmung der nächsten Konferenz.
12. Sonstige Fragen.
13. Schlußwort von W. Enns, Springstein.

Abends.

Allgemeine Versammlung.

1. Predigt von Aelt. Bückert. Text aus Jak. 3.
2. Bibelbesprechung, geleitet von J. H. Enns. Text: Jakobus Brief.

Warnung!

an die

Hühnerzüchter

Seien Sie sicher und lesen Sie jedes Wort sehr aufmerksam.

Das heiße Wetter, wie es scheint, vermehrt die Miten und Hühnerläuse schneller als sie getötet werden können und es beschädigt Ihr Geflügel, jung und alt, sehr ernstlich, wodurch es Ihren Hühnern unmöglich gemacht wird, auch nur annähernd so viele Eier zu legen, wie sie unter ordinären Verhältnissen würden.

Wenn Sie je die Leiber der verendeten Hühner und Türkey aufmerksam untersucht haben, so haben Sie wohl unzählige Miten und Hühnerläuse auf den Leibern gefunden. Diese blutsaugenden Ungezieser haben dauernd das Lebensblut von dem Geflügel herausgesaugt, bis es so schwach wurde, daß es nicht weiter leben konnte.

Lesen Sie jedes Wort aufmerksam, was unser alte Freund und alte Hühnerzüchter Allen Watson, Box 625, Farmingdale, South Dacota, U. S. A. zu sagen hat in dieser Frage, ihre Hühner und Turkeys leicht und schnell, die alten und die jungen, von all den blutsaugenden Miten und Hühnerläusen und allem anderen Ungeziefer zu befreien in einem der leichtesten und einfachsten Wegen, die je gefunden wurden.

Es kostet viel Geld und schwere Arbeit, erfolgreich Geflügel zu ziehen. Warum dann solch unnötige „Chancen" zu nehmen?

Schnell Ausschneiden

und schicken Sie es an mich in **einer Woche** zurück, und einfach, um viele mehr neue zufriedene Kunden schnell zu erwerben, will ich Ihnen gerne **drei** große reguläre **einen Dollar** Maß Pakete der Ward's Mieten und Läuse Zerstörer Tabletten (die **kein** Gift enthalten) mit umgehender versicherter Post portofrei zusenden. Sichere Ablieferung **garantiert** für nur einen Dollar, daß wenn Ihrem Geflügel in deren Trinkwasser nach den wenigen einfachen Vorschriften gegeben, sie positiv garantiert sind, die Hühner und Truthühner schnell befreien, die jungen und alten aller Mieten, Hühnerläuse und alles andere Ungeziefer oder das Geld zurück.

Lassen Sie nicht das Ungeziefer **noch mehr Ihres Geflügels** wegraffen oder **es Ihren Hennen** unmöglich machen, viele **Eier** zu **legen.** Bitte, zeigen Sie dieses schnell allen Ihren Nachbaren, die Geflügel halten. Ein wirklich schönes und tatsächlich wertvolles **Geschenk** wird Ihnen gerne **frei** zugesandt portofrei für etliche Bestellungen von $2.00 oder mehr schnell **eingesandt,** doch müssen Sie Ihre Bestellung **beeilen,** mit umgehender Post. Sie brauchen **keinen** Brief schreiben, Ihr Name und Adresse ist genug. **Drei große Ein Dollar Maß Pakete senden wir Ihnen** portofrei für jeden einen Dollar, den wir erhalten. Eine Postkarte genügt. Bitte schreiben Sie in Englisch und senden Sie das Geld durch Post Money Order. Adressieren Sie an:

ALLEN WATSON

Box 625

Farmingdale, South

Dakota, U.S.A.

Gedanken über das Abendmahl.

(Schluß von Seite 1.)

Einheit im geringsten hindern. Es war „ein Leib und ein Geist".

Zum Schluß möchte ich noch hinzufügen, daß der Herr sicher alle diejenigen ehren wird, die den Glauben und Treue haben, die Einheit der Kirche oder Versammlung Gottes auf der Erde anzuerkennen und zu verwirklichen. Und je mehr Schwierigkeiten sich der Ausführung dieser Verwirklichung entgegenstellen, desto größer wird die Ehre sein. Der Herr gebe allen den Seinigen ein einfältiges Auge und einen demütigen Geist!

—Ende.—

Mehr aus der Werkstatt des Schriftstellers.

Von den noch lagernden Leitfäden für Bibl. Geschichte, sagte mir kürzlich jemand, ob es nicht gut wäre, jetzt die Preise darauf herabzusetzen. Sie würden sich dann leichter verkaufen, und mit dem Verlag des neuen Lernbuches könnte begonnen werden.

Mir schmeckte das anfangs etwas bitter. Ich habe ja nur die Arbeit getan, nichts weiter. Und nun, da die Kreditore und die Druckerei befriedigt sind, können die Preise herabgesetzt werden. Wer bin ich, daß ich auch etwas für meine Arbeit haben sollte. Der Ratgeber meinte es ja gewiß nicht böse, und wenn es mir doch etwas bitter war, so sagt ja das Sprüchwort: „Bitter im Mund ist dem Herzen gesund", und weil ich jetzt gerade ziemlich erkältet bin und Medizin brauche, auch wenn sie bitter ist, so sind nun hier meine neuen Preise:

1. Buch (Unterstufe)	30c.
2. Buch (Mittelstufe)	40c.
3. Buch (Oberstufe)	45c.

Wer alle drei Bücher auf einmal bestellt bekommt die Serie für $1.00.

Wenn ich denn auch nichts dabei habe und nur die Mittel beisammen bekomme, weiter zu arbeiten und herauszugeben, so will ich schon dankbar sein.

Grüßend,

Jacob H. Janzen,
164 Erb Street West,
Waterloo, Ont.

Bemerkung: Die deutschen Hühnerzüchter irgend wo **schätzen** sicher die Ward's Miten-Läuse-Zerstörer-Tabletten, weil sie wirklich **gut** sind und die **ganz beste** Zufriedenstellung geben, (sonst würde diese meist auffallende und durchaus zuverlässige Anzeige nie zur Veröffentlichkeit in der Mennonitischen Rundschau von Winnipeg, Man., Canada, eine der ältesten deutschen religiösen Wochenzeitung in Nord-Amerika gekommen sein). Warum nicht was von diesen **wirklich guten** Tabletten für Ihr Geflügel bestellen, da Sie noch **drei** große **ein Dollar** Größe Pakete portofrei mit umgehender Post für nur **einen Dollar** in dem guten alten U.S.A. Geld erhalten können, ein **Preis,** den die Händler nur für **ein Paket** berechnen würden.

Ein Etwas aus Pniel Bibelschule zu Winkler, Man.

„Dein Wort ist meines Fußes Leuchte, und ein Licht auf meinem Wege" Psalm 119, 105.

Da ich in diesem Jahre wieder das große Vorrecht habe in Pniel zur Schule zu gehen, und in diesen paar Tagen schon so viel Segen genossen habe, will ich versuchen etwas davon mitzuteilen, damit unsere Leser, besonders die Jugend ein Etwas aus unserer Schule bekommen.

Aus der ersten Woche des Schuljahres kann ich nicht berichten, da ich nicht in der Schule war, so werde ich mit unserm Eröffnungsfest anfangen. Dieses Fest feierten wir Sonntag, den 1. November in der M. B. Kirche hier in Winkler. Es waren dazu viele Gäste erschienen, so daß die Kirche überfüllt war. Wir sehen dies als eine Gnade von Gott an, daß er uns Schülern und den Lehrern so viele Zuhörer am Worte Gottes schenkte. Unser Thema für unser Programm war: „Das Wort Gottes", und wir haben durch die Ansprachen von jedem Lehrer, und durch Lieder, Gedichte und Zeugnisse von etlichen Schülern manchen Gedanken über dieses kostbare Wort hören dürfen. Wir loben und preisen unsern himmlischen Vater für solche Tage, denn wir spürten seine Nähe unter uns, und wir gingen mit gesegnetem Herzen nach Hause. Ihm sei die Ehre dafür! Und wir hoffen, daß alle Zuhörer die zugegen waren, daß mit uns sagen können, daß keiner ungesegnet davon gehen dürfte.

Es hat auch eine große Bedeutung für uns Schüler, daß wir in dieser Schule jeden Tag unter dem Schale des Wortes Gottes sitzen dürfen, und hören was der Herr für uns in seinem Worte hat. Möchte der Herr uns allen, die wir in diesem Jahre in der Schule weilen dürfen, Gnade geben, daß wir alle in unsere Herzen die Fülle aufnehmen möchten und hin gehen und Frucht tragen für Zeit und Ewigkeit!

Noch eines das ich erwähnen möchte, ist unser Begrüßungsfest, das wir feierten für unsere neueingetretenen Studenten in diesem Jahre. Es ist eine große Zahl, und wir freuen uns sie unter uns zu haben, denn wir sehen dadurch, daß es noch immer willige Herzen gibt, die mehr von dem Herrn Jesus wissen wollen, und vielleicht auch zur Vorbereitung für den Dienst des Herrn.

So versammelten wir uns an einem Sonnabend abend in unserer geliebten Schule mit den Lehrern, ihren Familien, allen neuen Schülern und verlebten einen sehr schönen Abend in inniger Gemeinschaft untereinander und mit dem Herrn. Wir hießen die neuen Studenten durch Lieder, Gedichte und Worte von den Lehrer herzlich willkommen in unsere Mitte, mit der Hoffnung, daß sie sich alle freuten unter uns zu sein. Auch an diesem Abende spürten wir, daß der Herr unter uns weilte und uns reichlich segnete.

Und so beten wir zum Herrn, daß er unter uns bleiben möchte auch in diesem Winter, damit wir alle als seine Kinder könnten uns mehr vorbereiten für sein Kommen, denn die Zeit ist ernst und dunkel und wir wissen, daß sein Kommen nahe ist. Schließe mit einer kleinen Strophe, in der für mich ein großer Trost enthalten ist:

Selig, wer sich ihm gegeben,
Selig wer dem Herrn vertraut.

4-Zimmer Wohnung

in North Kildonan, 233 Kingsford Ave. zu verrenten. Neuer „Furnace" und Keller. Einrichtung für elektrischen Herd. Wasser vor der Tür. Anfragen richte man an:

225 Kingsford Ave., oder Telefon 55 727.

Hier wird auch ein gutes Klavier zu vorteilhaftem Preise verkauft.

„Neues Testament"

mit Stichwort-Konkordanz
Konkordante Wiedergabe

Gott hat ein Muster gesunder Worte erwählt, um Sich in der Heiligen Schrift zu offenbaren (2. Tim. 1, 13). Daher wird in dieser Wiedergabe, wo irgend möglich, jeder griechische Ausdruck mit nur einem deutschen wiedergegeben, der dann für kein anderes Wort mehr verwendet wird.

Die Konkordanz, obwohl in Deutsch, zeigt, wo ein- und dasselbe Wort im Urtext erscheint. Durch Stichwörter wird rasches Auffinden von Schriftstellen ermöglicht.

Dieses Neue Testament mit Stichwort-Konkordanz in schönem Kunstleder-Einband haben wir auf Lager. Der Preis (auf Bibeldruckpapier) ist $3.15. Der Preis (auf Hadernpapier) ist $4.25.

Bestellungen mit der Zahlung richte man an:

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg

Dr. N. J. Neufeld
Arzt und Chirurg
Telefon: Office 23 663
Residenz: 84 222
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags.
612 Boyd Bldg, Winnipeg

Selig wer im Tod und Leben,
Auf dem ew'gen Felsen baut.
Eine Schwester aus Pniel.
Katie Neufeld.

Große Kanonen

kommen heute immer mehr in Mode: nicht nur auf Kriegsschau- und Artillerieschießplätzen, bei der Beschießung von Forts und Festungen — sondern auch auf Konferenzen, Kongressen und Tagungen der religiösen Leute, ja mehr und mehr sogar bei den Sonntags- und Wochenversammlungen kleiner und kleinsten Gemeinschäftlein. —

Sie sind eben auch eine sehr feine Sache, diese Groß-Kanonen, was sonst in wochenlangem Mühen der ganzen Schar kaum erziehlt wurde, erledigt ein solcher Mörser mit einem Schuß. Z. B.: In früheren Jahren mühte man sich um die gute und weise Ausgestaltung einer Tagung oder sonstigen Festgelegenheit; man suchte viele Kräfte bescheidenen und mittleren Kalibers zu gewinnen und möglichst alle Teilnehmer persönlich zu interessieren; man erwartete viel von dieser allgemeinen Wehrpflicht und von dem Marsch aller Waffenfähigen um Jerichos Mauern, in wahrer Gebetsgemeinschaft und schlichten Zeugnissen. Es war eine mühsame Vor- und Nacharbeit und kein bloßer Hurrakampf, doch gab es manchen guten und gründlichen Sieg.

Aber diese mittelalterliche Kampfesweise ist heute durch die kollosal entwickelte Technik überholt. Seit man weiß, daß ein Schuß aus einer großen Kanone ein ganzes Fort zerstampfen kann — und daß ein berühmter Redner Scharen von sonst recht säumigen Besuchern anlockt und sie mit ein paar „Volltreffern" voll zufrieden, ja in einen Begeisterungstaumel versetzt, geht man zu diesem rationellen und probaten Kanonen-System über. Warum auch nicht? Statt mühvollen Suchens und Ringens um gute Einteilung und ein packendes Tagesthema bestellt man sich (bitte recht frühzeitig, da sehr starke Nachfrage!) eine passende Kanone möglichst großen Kalibers — denn der Aktionsradius und die Durchschlagskraft wachsen im Quadrat des Kalibers-Zentimeter! Und man bestelle möglichst weit entfernt, denn — so seltsam es klingt — je größer die Entfernung, desto weitreichender die Wirkung! (Die Eigengesetzlichkeit der großen Kanonen!) Man scheue also nicht die Frachtkosten der Kanonen aus der Ferne, denn o! sie machen sich reichlich bezahlt, ebenso eine mäßige Leihgebühr für die Kanone. Nun kann man aber auch der weiten Entwicklung der Ereignisse mit großer Ruhe entgegengehen; nun kann's nicht fehlen! Man kann zwar noch den äußern Ablauf der Gefechtshandlung ein wenig regeln und die Bedienungsmannschaften für die Kanone einexerzieren; die Hauptsache ist, daß für einen guten Standort — erhöhten Betonsockal — der Kanone gesorgt wird. Manche dieser Kanonen haben die Eigentümlichkeit, nur in großen, dichtgefüllten Sälen zur Geltung zu kommen, man spare also nicht an Werbe- und Reklamekosten. Zu empfehlen ist zwar auch, für einen guten, regen Geist und innere Bereitschaft der Versammlung zu sorgen und durch Fürbitte den Angriff vorzubereiten. Es kommt indessen auch vor, daß alle diese Vorbereitungen unterbleiben . . . in grenzenlosem Vertrauen (man könnte auch sagen träger Leichtfertigkeit) im Blick auf die kommende „große Kanone". Und nun ist sie da. Die Kanone. Und sie gibt einen guten Eindruck fürwahr. In der Regel fehlt die bei Kanonen gebräuchliche Protze, es ist kein protziges, vielmehr ein systematisches, bescheidenes Auftreten (von Ausnahmen „Herr, was bin ich?" und „Komme ich auch genügend zur Geltung?" abgesehen). Also zur Kanone kann man mit Vertrauen aufsehen (man vergißt leider darüber zweilen das Aufsehen auf Jesum!) — und während die Kanone in Stellung fährt oder (durch einen „einleitenden", für ihr Erscheinen „sehr dankbaren" Bruder in Stellung gebracht wird) flüstern die Verantwortlichen einander bedeutungsvoll zu: „Diesmal habe mr en guete Griff getan!" Ja wirklich, ihr seid tüchtige, umsichtige Schlachtenlenker!

Und nun kann die Kanone feuern. Unter starker Spannung von Freund und Feind tut sie ihren ehernen Mund auf und versendet Schuß auf Schuß. Sie schießt gut, das muß man sagen, und enttäuscht die Erwartungen ihrer Besteller keinesfalls (auch hier von gelegentlichen Ausnahmen blamablen Versagen abgesehen). Einschlag und Durchschlag sind gleich erstaunlich. „Der kann's! Den solltest auch emal hören!" Die Säle füllen sich. Ob der Besuch mehr der Kanone oder dem Geschoß (dem verkündigten Wort) gelten, ob es für manche Besucher mehr Schau- und Hörspiel als Heilsverlangen ist? Immerhin: es wird ein ganzer Erfolg. Die geschäftstüchtigen Regisseure sind bereits wieder auf der Suche nach einer neuen Kanone. Wer es sich leisten kann, versuche eine Kombination von mehreren großen Kanonen und Mörsern. Das gibt erst ein Wirkungsschießen! Denn die Wirkung steht noch zweifellos im direkten Verhältnis zur Schwere der Kanonen multipliziert mit ihrer Zahl. Die Radiokanone mit großer Fernwirkung ist Bedürfnis!

Oder gibt es auch hier Grenzen — Bedenken? Ja, wie bei allen großen Kanonen in der Welt. Schon der Munitionsverbrauch, der schon manche große Kanone zum Verstummen oder (was schlimmer ist) zum Leerschießen mit Hülsen und Blindgängern brachte. Dann versichern Eingeweihte, daß durch den Einschlag von einer oder mehreren schweren Granaten der Feind noch längst nicht vernichtet sei — daß Gemeinden und Tagungen, die keine Vorarbeit vor u. keine Nacharbeit nach der „Kanone" tun, wenig Nutzen, vielfach aber Schaden von ihr haben; daß eine faule Gesellschaft dadurch, daß sie eine Kanone beziehen, „die Geschichte schmeißen soll" — nicht fleißig, sondern vielmehr fauler wird, weil sie sich nun mit 100 Prozent auf die Kanone verläßt. Und hier liegt die große Gefahr des immer mehr überhandnehmenden Kanonensystems: daß der „Heilige Krieg" bedenklich technisiert, und daß das Heervolk immer hilfloser und untätiger wird. Noch immer aber spricht der große Herr der Schlachten: „Es soll nicht durch Heer oder Kraft geschehen (auch nicht durch Kanonen!) sondern durch meinen Geist". „Der Bote führe heute eine besonders spitze Federklinge!" sagt jemand. Ja, aber sie richtet sich nicht so sehr gegen die „Kanonen", an denen ich selber ein natürliches Wohlgefallen habe und sie gerne höre (wenn sie, wie alle wahrhaft „Großen" bescheiden und demütig bleiben). Sondern den unverständigen Kanonieren, die nach Kanonen rufen, um es bequem zu haben — und den Kanonenfieberkranken, die als Manövergäste überall hinlaufen und gaffen, ohne sich je vom göttlichen Wort treffen zu lassen. Auch große Kanonen können nicht vor Verhärtung und geistlichem Tod retten, sie vielmehr oft beschleunigen. —

(Der kleine Jugendbote.)

Eingesandt von

F. J. Friesen.

Eine Kriegzeits-Bitte

Während Canadas Kriegsproduktion dem totalen „all out" Bemühen zueilt und der Aufruf für Manneskraft steigt, wird es mehr schwierig für Organisationen, die der Heimatfront dienen, die Friedenszeit Wirksamkeit aufrecht zu erhalten. Durch das ganze Land, in der Industrie, Warenverkauf und Transportation, bemühen sich Anfänger in männlicher Weise die Schuhe der ausgelernten Arbeiter auszufüllen, die zu ernsteren Aufgaben einberufen sind.

Wir bitten deshalb um Ihre Unterstützung, wenn Sie von **EATON'S** Herbst- und Winter-Katalog bestellen, um eine Verdoppelung der Arbeit zu verhüten. Die Zeit ist jetzt die meist wichtigste, und die kann gespart werden, wenn Sie die „Vorschriften für Bestellungen" im Katalog genau lesen werden, und Sie ihre Bestellungen so genau und klar, wie eben möglich, machen werden, indem Sie die Katalog-Nummer, Anzahl, Maß, Farbe und den Namen jedes Artikels, mit der Katalog-Seite und dem Preise angeben werden. Können wir mit Ihrer Unterstützung rechnen?

Kaufe von EATON'S Katalog
„Ein Laden zwischen Deckeln"

T. EATON Co. LIMITED
WINNIPEG CANADA

EATON'S

Gekräftigt in Gnade.

Am Schlusse seiner Laufbahn schreibt Paulus dem Timotheus: „Du nun, mein Kind, kräftige dich in der Gnade, die da ist in Christo Jesu (2. Tim. 2, 1). Hier ist es, wo auch heute noch wahre Kraft, Macht und Stärke zu haben sind. Aber wie wenige werden sich dessen bewußt! Wie neigen wir doch zum Selbstvertrauen, zum Selbstbewußtsein, zum Selbstgefühl! Aber was ist vom Fleisch zu erwarten? Wo es versagt, können wir unbegrenzte Zuversicht haben, daß Gottes Gnade uns durchbringen wird. Die Freude des Herrn ist unsere Stärke. Lasset uns gekräftigt werden in all unserer Schwachheit durch eine wirkliche Erfahrung der Gnade, die unser ist in Christus. Wir sind in der Gnade. Wir sollten uns dessen bewußt sein und darin uns freuen. Timotheus war häufig hinfällig im Fleische. Aber er wurde auch dauernd gekräftigt im Geiste. Das kann nur die Gnade vollbringen.

Bekanntmachung

So es Gottes Wille ist, soll am 29. November d. J. 3 Uhr 30 Min. in der Mennonitenkirche in Vancouver Prediger Jakob B. Wiens in das Aeltestenamt eingeführt werden. Zur Teilnahme laden wir die Mennonitengemeinden British Columbias, und wem noch das Wohl unserer Gemeinde am Herzen liegt, herzlich ein.

Im Auftrage

J. Sawatzky.

Aufruf

an die Gemeinden und Gruppen der Konferenz der Mennoniten in Canada.

Liebe Geschwister in dem Herrn Jesu Christi.

Gott der Herr, schenke Euch viel Freudigkeit zum Dienst. Eine kurze Zeit zurück wurde ein Aufruf durch die Zeitschriften gemacht, der Armen mit einer Gabe zu gedenken. Darauf haben mehrere Gemeinden und Gruppen so wie auch einzelne Personen reagiert. Diese Gaben haben es möglich gemacht, daß wir keine Anfrage, ohne mitzuhelfen, abfertigen mußten. Nun ist die Zeit wieder da, daß wir den gewöhnlichen Aufruf machen. Den 29. November ist der erste Adventssonntag in diesem Jahre und wir möchten alle Gemeinden und Gruppen innigst bitten, an dem Tage eine Kollekte zu heben zur Unterstützung der Armen.

Entschuldigt, wenn wir dringend bitten, daß jede Gemeinde und Gruppe reagieren möchte. Die Not ist dringend. Sendet die Gaben an J. J. Epp, Box 326 Rosthern, Sask.

Das Komitee.

Arbeit für Arbeitsuchende

Eine gute Gelegenheit, den Winter einträglich zu verbringen.

Die Kriegslage in der Welt hat es mit sich gebracht, daß eine große zeitweilig aus ihrer professionellen Anzahl von Arbeitern in Canada Arbeit in die Landesverteidigung übergegangen u. infolgedessen viele lebenswichtige Betriebe der Volkswirtschaft von Arbeitern entblößt sind und in Gefahr stehen, eingestellt zu werden.

Um diesem Notstand nach Möglichkeit abzuhelfen, haben es die zuständigen Behörden für notwendig befunden, auf der Grundlage freiwilligen Einvernehmens, unter Regierungsaufsicht, für die verschiedensten Zweige der Volkswirtschaft: Forst, Bergwerk, Schiffbau, Fabriken, usw., unter günstigen Bedingungen Arbeiter anzuwerben. Die Arbeitsstätten erstrecken sich vom Osten nach dem Westen Canadas, von Ontario bis nach British Columbia.

Der Arbeit, die getan werden soll, entsprechend, werden Farmarbeiter, die im Winter frei sind, und Handwerker aller Art: Zimmerleute, Tischler, Schmiede, Schlösser, Klempner, usw., angeworben. Die Löhne betragen, je nach der Art der Arbeit, von 50 Cents bis zum $1.00 pro Stunde, mit Zuschlag eines Zuschusses für den Lebensunterhalt (Cost of living bonus). Die Mittel für die Fahrt zur Arbeitsstätte, bei eigener Beköstigung auf der Reise, werden von den Eisenbahnen vorgestreckt und kommen später vom Lohn in Abzug, wenn der Arbeiter weniger als 3 Monate in der Arbeit ist. Der Vorschuß zur Reise wird ihm aber erlassen, wenn er volle 3 Monate im Dienste bleibt. In diesem Falle wird ihm der volle Lohn, ausgezahlt. Die Rückreise ist frei, wenn der Arbeiter weitere 3 Monate in der Arbeit bleibt. Die Reisezeit ist in der Arbeitszeit nicht eingeschlossen. Die Unkosten für Quartier und Kost muß der Arbeiter selbst tragen. Sie betragen ungefähr $42.00 den Monat.

Das Arbeitsangebot ist für die Farmer, die Land suchen möchten, eine gute Gelegenheit, Siedlungsmöglichkeiten kennen zu lernen, z. B. bei Prince Rupert, B. C., ohne die Reise dorthin teuer bezahlen zu müssen. Den Handwerker, Zimmerleuten, Tischlern, Schmieden, Schlössern, Klempnern, usw., ist es eine passende Gelegenheit, die lange Winterzeit mit einträglicher Arbeit auszufüllen und Ersparnisse zu machen.

Die Anmeldung zur Annahme einer Arbeitsstelle geschieht, indem man in der nächsten Post Office oder in der nächsten „National Selective Service Office" in größern Städten auf einem gegebenen Formular eine Applikation ausfüllt und unterschreibt. Ein Exemplar der Applikation wird an die „Unemployment Insurance Commission" gesandt, von wo die Entscheidung über die voraussichtliche Anstellung kommt.

Diejenigen Applikanten, die in der Nähe von Rosthern, Sask. wohnen, dürfen auf Wunsch mündliche Informationen in der Office der Canadian Mennonite Board of Colonization einholen.

Auf Bitte veröffentlicht,

Die Board.

Medical Herbs. G. Schwarz
früher 534 Craig St.,
jetzt
906 Erin Street,
Winnipeg, Man.
Kräutertee für bald alle Krankheiten.
Paket $1.00

"GILSON"
Qualitäts-Furnaces
(Halbguß, Ganzguß oder ganz aus Stahl)
Modelle „Pipe" und „Pipeless" — dauerhaft, verläßlich — das Beste, was Sie kaufen können.
Heute zu unerhört niedrigen Preisen!
Spezielle Preise:
18",mit Mantel, F.O.B. Winnipeg, nur **$79.00**
18", „Pipeless", komplett, F.O.B. Winnipeg, nur **$99.50**
Schreiben Sie uns noch heute.
STANDARD IMP. & SALES CO.
78 Princess St., Winnipeg, Man.
9851 Jasper Ave., Edmonton

A. Buhr,
vieljährige Erfahrung in allen Rechts- und Nachlaßfragen.
325 Main Street, Winnipeg, Man.
Office Tel. 97 621 Res. 38 025

Christliche Gelegenheits- u. Tischlieder
Von Johann J. Jantzen
Der Preis ist 35c portofrei
Zu beziehen von
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

Landwirtschaft und der Krieg.

Mehr grobkörniges Getreide, Leinsamen, Milchprodukte und Vieh wird benötigt in Canadas Kriegsbemühen. Die Farmer werden Canadas Kriegsbedarf unterstützen beim Herstellen dieser Sachen, wo immer es möglich ist.
Die Regierung hat Märkte geschaffen und gesichert mit garantierten Preisen dieser so sehr nötigen Kriegs-Bedarfsartikel.

(23)

FEDERAL GRAIN LIMITED

C. A. Wieler,
Knochenarzt,
früher in Altona, Man., ist jetzt in Winnipeg.
Sprechstunden täglich von 1 bis 8 Uhr abends.
652 Bannatyne Ave., Ecke Sherbrook.

Rufe mich an in der Not...!

Erzählung von Peter J. Klassen.

—Alle Rechte vom Verfasser vorbehalten.—

(Fortsetzung)

Jedesmal gab es einen heftigen Stoß, und er schlug abwechselnd mit Händen und Füßen gegen einen weichen Gegenstand.

Er konnte nicht mehr zurechtfinden; ihn fror nicht mehr. Das Schaukeln schien ihn warm zu machen. Nur, daß er mit dem Bauche über das Schaukelbrett gehängt war, war so unbequem; es verursachte ihm heftige Schmerzen und er versuchte sich zu wenden, um in eine bessere Lage zu kommen.

„Heh! Du (Der Russe jener Gegend spricht jeden mit „Du" an) da, liege still, wenn du erwacht bist. Wenn du tobst, fliegen wir beide hinab!" sagte eine laute Stimme neben oder unter Walde.

Er konnte sich nicht erklären woher sie kam, wo er sich befinde, was mit ihm gemacht werde.

Das Schaukeln erwärmte ihn, denn er fühlte eine angenehme Wärme seinen Körper durchrieseln und sein Gedächtnis fing an zu arbeiten. . .

— Ja, so war's gewesen! Er war im Wasser stecken geblieben und . . .

„Ruhig, Freundchen! Ruhig! Gleich sind wir da!" rief dieselbe Stimme wieder. Dann erscholl von derselben Stelle ein gellender Pfiff. Einen Lichtschein sah Walde unter sich und dann hörte das Schaukeln plötzlich auf.

Er konnte sich weder rühren noch sprechen, oder hören was gesprochen wurde noch sehen, was um ihn vorging.

„Väterchen, was hast du da für ein seltsames Wild über der Schulter hängen?" rief lachend eine Mädchenstimme und eine Laterne wurde Walde vors Gesicht gehalten.

„Das ist kein Wild, du Krabe! Das ist ein Fisch, den ich und Wonjutsch bei der Ljabkowo-Furt aus dem Wasser geangelt haben. Und jetzt laufe und sage Mutter, sie soll in der Wohnstube auf dem Ofen ein Bett aufmachen und dann herkommen.

Du, Nadia, heize gleich das Dampfbad an!

Hej, Waßilj! Komm nimm mir mal diesen Fisch ab! Schnell doch! Was stehst du da und rührst dich nicht! Klappe deinen Mund zu und öffne die Ohren! Komm näher! Er beißt nicht!"

Jetzt erst gewahrte Walde, daß er über der Schulter des Sprechers, der zu Pferde saß hing.

Waßilj war zögernd herangekommen und Walde wurde langsam und behutsam von der Schulter des Reiters auf die Schulter Waßiljs herabgleiten gelassen.

„Vorsichtig! Daß du ihn mir nicht zerbrichst! Seine Arme und Beine sind steifgefroren und erstarrt! Halte ihn im Vorhause, bis ich ihn dir da abnehme!

Langsam trug Waßilj den Walde ins Vorhaus. Der Reiter war schon vorausgeeilt, nahm Walde wie ein Kind in seine Arme und legte ihn auf ein bereitgestellte, harte Bank.

„Mutter, bringe die große Schere und das Fleischmesser mit! Wir müssen ihm die Kleider vom Leibe und die Schuhe von den Füßen schneiden, anders bekommen wir sie nicht herab.

Du, Waßilj, nimm die große Butte und hole weichen, feinen Schnee. Hinter dem Speicher in der großen Düne wirst du solchen noch finden.

Ach, bist aufgewacht, Freundchen! Schön, schön! Danke Gott, daß du beim alten Tjupin bist! Der versteht sich auf solche Sachen!

Bei Gott! Der Tod ging dir nahe vorbei! Aber jetzt ist alles gut! Jetzt fürchte dich nicht mehr! Morgen sollst du gesund und munter sein, — wenn dir meine Kur vielleicht auch etwas kitzlich vorkommen wird," fügte er dann lachend hinzu.

Walde wollte antworten, aber sein ganzes Gesicht war steif, er konnte trotz aller Anstrengung kein verständliches Wort hervorbringen.

„Macht nichts, macht nichts, Freundchen! Wird sich alles finden; bist nur erstarrt nicht erfroren," sagte Tjupin und schaute Walde lachend an, als der bei dem Versuche zu sprechen die fürchterlichsten Grimassen schnitt.

Tjupin und seine Frau entkleideten Walde. Was nicht ohne Gefahr ihn zu beschädigen abzustreifen ging, wurde an den Nähten aufgetrennt und bald lag er nackend, lang ausgestreckt und steif auf der Bank im kalten Vorhause, dessen Tür ins Freie weit auf stand.

„Mutter, du heize ihn von innen, während ich und Waßilj ihn abreiben!"

Frau Tjupin brachte eine Flasche, in der aus verschiedenen Kräutern und Wurzeln und nach bestimmtem Rezept abgestandener Branntwein sich befand.

Mit einem Teelöffel flößte sie tropfenweise Walde von dieser Medizin ein.

Tjupin und Waßilj rieben ihn mit Schnee ab; erst die Füße und Beine, dann die Hände und Arme.

Walde spürte nichts davon; nur wenn sie seinen Körper mit ihren kalten Händen berührten, zuckte er zusammen.

Dann fühlte Tjupin Waldes Beine und Arme entlang und beobachtete aufmerksam sein Gesicht. Sobald Walde zusammenzuckte, lachte Tjupin und sagte: „Siehst du, Freundchen? Da lebt es; bald wird's alles leben," und weiter rieben die Beiden.

Nach und nach kam Gefühl in Waldes Glieder. Dann wurde das Reiben empfindbar und schließlich schmerzhaft!

Langsam fand sich auch die Sprache wieder und vor Schmerzen ächzend, lispelte er: „Hört auf! Hört auf, ich halte es nicht mehr länger aus!"

„Jetzt schneidig, Waßilj!"

Und sie rieben, als bonerten sie ein Schiffsdeck nach dem Kohlenbunkern und nicht einen Menschen.

Walde schrie, er brüllte und stöhnte, und versuchte mit Händen und Füßen seinen Peinigern ins Gesicht zu schlagen, aber die lachten nur und Tjupin sagte: „Gut Freundchen! Sehr gut! Strampele und schlage nur, desto früher kommt das Blut wieder in Umlauf!"

Die Schmerzen wurden unerträglich! Die ganze Haut brannte ihm, als werde er beim lebendigem Leibe über einem Feuer gebraten.

„Mutter, mach's Bett warm und gib den Spiritus her!"

Jetzt wurde Walde mit groben Handtüchern abgetrocknet und dann mit Spiritus abgerieben.

Nach dieser Prozedur trugen sie ihn auf der Bank ins warme Wohnzimmer und betteten ihn auf dem großen Ofen in gewärmte Betten, deckten ihn mit Decken und Schafpelzen zu und gaben ihm ein halbes Glas heißen Tee zu trinken.

„Jetzt schlaf ein Stündchen und dann nehmen wir dich ins Dampfbad", sagte Tjupin.

Walde fielen sogleich die Augen zu vor Müdigkeit und Erschöpfung. Er schlief . . .

Als Tjupin ihn nach einer Stunde wachrüttelte, glaubte er nur eben eingeschlafen zu sein. Er wollte sich erheben, war aber so schwach, daß er gleich zurücksank und halbschlafend bat: „Laßt mich liegen! Laßt mich doch schlafen, ich bin ja noch so schrecklich müde!"

„Hernach sollst du schlafen, solange du willst. Jetzt aber mußt du ins Dampfbad, um die Kälte aus deinem Blut zu schwitzen. sonst kannst du sehr krank werden und dein Lebenlang an den Folgen dieser Krankheit leiden.

Weißt du, vieles von deinem Blute ist abgestorben, und wenn das im Körper bleibt, vergiftet es all dein Blut. Der alte Tjupin weiß, was man bei solchen Fällen zu tun hat," und ohne Weiteres zog der ganz nackende Tjupin den sich sträubenden Walde aus den Betten, wickelte ihn in einen Tulup (großer Schafpelz), schlüpfte mit den Füßen in seine Filzstiefel und trug ihn über den Hof ins Dampfbad.

Das war eine kleine Erdhütte, aus einem Voraum und Badestube bestehend. In der Badestube waren vier lange Bänke hinter und übereinander terassenförmig aufgebaut.

Auf der untern Bank legte Tjupin den Walde und trug dann den Tulup zurück ins Vorhaus.

Unerträgliche Hitze herrschte in dem Raume. In der Ecke neben der Tür befand sich ein von großen, unbehauenen Feldsteinen erbauter Herd. Die Decke des Herdes bestand aus einer großen, dicken Gußeisenplatte, in deren Mitte eine spiralförmig verlaufende Vertiefung war.

Der Herd wurde aus dem Vorhause geheizt.

„Und nun Freundchen, werde ich dich dampfen, daß du morgen so frisch und munter sein wirst, daß es dir niemand glauben wird, wenn du ihm erzählst, du habest heute drei Stunden lang im eiskalten Wasser gesteckt".

Darauf öffnete Tjupin den Krahn einer Röhre die in einem Brausekopf gerade über der Herdplatte endete. Ein feiner Sprühregen tropfte auf die glühende Platte und zischend wallte eine heiße Dampfwolke durch den Raum.

Immer dichter wurde der Dampf, immer heißer die Luft; Walde glaubte ersticken zu müssen!

Als er das zu Tjupin sagte, lachte der nur, ergriff ihn und legte ihn, als sei Walde ein leichtes Kind, auf die oberste Bank kniete selbst auf die Zweite nieder, die etwa zwei Fuß niedriger war und fing nun an Walde zu reiben und zu kneten, als sei der ein Brotteig, der bis auf den Grund durchgeknetet werden müsse.

Walde ächzte und stöhnte; er bat und schalt, aber Tjupin hatte kein Erbarmen! Nur daß er ihm von Zeit zu Zeit kaltes Wasser zu trinken gab, und einen Krug kaltes Wasser auf seinen Kopf goß.

Der Schweiß perlte in großen Tropfen aus Waldes erhitzter und aufgeweichter Haut und floß in kleinen Strömen von seinem Körper.

Zuletzt beklopfte, peitschte Tjupin ihn von oben bis unten und rund herum mit einem Birkenreiser-Besen, daß Walde laut schrie: „Du hättest mich lieber können totfrieren lassen, denn mich hier zu Tode martern!"

„Duratschock! — Du Dummerchen!" — lachte Tjupin. „Du wirst morgen anders sprechen!"

Darauf legte er Walde auf die unterste Bank, wo es lange nicht so heiß und dampfig war.

Walde fühlte sich da schon viel wohler und atmete erleichtert auf.

Ohne jegliche Warnung goß Tjupin dann zwei Eimer eiskaltes Wasser, das er aus dem Vorhaus geholt hatte, über Walde Uh! . . . uh! . . . ."

Das zwickte und spickte und stach, als wären es tausende Nadeln, die alle zu gleicher Zeit in die Haut getrieben wurden und war so schmerzhaft, daß Walde nur stöhnen konnte!

Tjupin aber lachte, ergriff einen dritten Eimer mit Wasser und goß es sich über den Kopf, daß es in Strömen an seinem Körper herabfloß und sagte: „Und ich schreie nicht. . . !"

Dann wickelte er den triefenden Walde wieder in den Tulup und selbst nackend, es waren etwa hundert Schritte zu gehen und fünf Grad Reamur kalt, trug er ihn wieder über den Hof ins Wohnzimmer auf den Ofen und verpackte ihn in die Betten.

Frau Tjupin saß am Tische, auf welchen der Samowar kochte und fragte lachend: „Du hast ihm doch wohl alle Kälte aus dem Blut hinausgeknetet, denn er brüllte, als sei er im Fegfeuer? Hat er denn auch gut geschwitzt?"

„Ja, sehr! Weißt du, Mutter! Der vergißt den alten Tjupin und seine Kur nimmer! Nein Mutter die vergißt er nicht und würde er hundert Jahre alt.

Habe ich den doch aber geknetet!" und Tjupin brach in ein dröhnendes Gelächter aus, in das seine Alte in meckerndem Diskant einstimmte.

„Und gescholten und gedroht hat er! Die Polizei würde er mir auf Hals schicken . . . !

Cha, cha, cha!

Aber morgen wird er nicht mehr schelten und mir nicht böse sein; ich kenne die Jungen!

Jetzt gib mir einen bitteren Schnaps und ihm wenigstens drei Glas Tee, dann mag er schlaffen. Ich werde jetzt noch mal in den Stall gehen und nachsehen, ob die Jungen sein Pferd auch richtig behandelt haben. Ich denke, es wird ohne einen Schaden zu nehmen davonkommen!"

„Ich war dabei als die Jungen es abrieben, und in wärmende Kompressen packten. Mit Pferden versteht der Waßilj umzugehen. Der hat sich um das Pferd ebenso bemüht, wie du um den Menschen. Er meinte, an einen guten Magoritsch (Trinkgeld) würde es der Barin nicht fehlen lassen", sagte Frau Tjupin.

Tjupin hatte sich inzwischen angezogen, stülpte ein halbes Teeglas voll „Bjtteren" hinab und ging hinaus.

Frau Tjupin brachte Walde Tee und er mußte die vorgeschriebenen drei Glas austrinken, ehe sie ihn schlafen ließ. Er schwitzte unter den Decken und Pelzen, daß er pudelnaß war und bat, man möge ihn abdecken und sich abkühlen lassen. Er war so schwach und so müde, daß er sich nicht rühren konnte.

Aber Frau Tjupin deckte ihn nur noch wärmer zu und beruhigte ihn in mütterlicher Weise, ihn nötigend, den Tee zu trinken.

Walde hatte nur ein Wunsch: „Schlafen!"

Walde erwachte als ihn jemand heftig schüttelte. Verwundert schlug er die Augen auf.

Traumlos hatte er den Schlaf der Genesung geschlafen . . . .

Vor ihm auf der Ofenbank stand Tjupin und lachte: „Das war ein Schlaf, wie ein zweiter gesucht werden soll, Freundchen!

Und jetzt steh 'mal schneidig auf!

Zwanzig Stunden in Einem fort zu schlafen, ist auch für dich genug!"

„Zwanzig Stunden habe ich geschlafen?" fragte Walde gähnend.

„Unmöglich! Mir kommt es so vor, es könnte höchstens eine Stunde gewesen sein".

„Von zwölf Uhr nachts bis acht Uhr abends hast du geschlafen! Ob's mehr oder weniger ist, als zwanzig Stunden zähle du selbst nach.

Aber jetzt mußt du auch essen, sonst kommst du nicht zu Kräften!"

(Fortsetzung folgt.)

Dr. G. B. McTavish
Arzt und Operateur
540 College Ave., Winnipeg.
— Spricht deutsch —
X-Strahlen, elektrische Behandlungen und Quarts Mercury Lampen.
Sprechstunden: 2—5; 7—8.
Telefon 52 376.

The Matheson Clinic
301-2-3-4 CANADA BUILDING
Medizinisch und Chirurgisch
Saskatoon, Sask.
Office Phones: 3903—3939
Resident Phones:
Dr. Matheson 91 253
Dr. Kusey 5068

Ein Bild aus einer Käserei, ein Nahrungsprodukt von größter Bedeutung. Viele Milchlieferer erhalten einen Teil der Zahlungen in Kriegsanleihen.

Der Held von Uganda.

Leben und Wirken des Pioniermissionars Alexander Mackay.

(Von Carl Schneider.)

(Fortsetzung)

Die Briefe Mackays, welche er in dieser Zeit an seine verheiratete Schwester schrieb, lassen uns einen Blick in seine Gemütsverfassung tun. „Am 21. Juli ist Dir nicht nur ein Sohn, sondern auch ein Bruder neu geschenkt worden. Denn ich durfte an diesem Tage Uganda verlassen, hoffe aber bald wieder dahin zurückzukehren. — Ich hoffe von Herzen, wenn Gott dazu die Kraft gibt, Euch alle zu besuchen, ehe ich wieder über den See nach Uganda gehe. — Seit ich Uganda verlassen habe, ist mir das Gefühl des Daheimseins abhanden gekommen. Doch muß ich wohl eine Weile hier aushalten. — Manchmal übermannen mich Traurigkeit und Schwermut, daß ich weinen muß wie ein Kind, aber die wunderbar tröstenden Psalmen Asaphs machen mein Herz immer wieder froh. — Die Eroberung Afrikas hat schon viele Opfer gekostet, doch jeder Tod bedeutet einen Schritt näher dem Himmel. Das Ziel, das wir im Auge haben, ist des Einsatzes wohl wert. — Sorge, daß Du jedes Jahr einen Mann findest, der sich unserem Werke weiht. Dann können wir Fortschritte machen."

Es folgen nun ununterbrochen hochwichtige Ereignisse im Leben Mackays und in der Geschichte der ostafrikanischen Mission. Von dem Emin-Entsatzkomitee war für Stanley eine große Menge Waren bei Mackay angekommen. Das stachelte die Habgier der Nachbarhäuptlinge an. Sie erklärten dem Häuptling, in dessen Gebiet Mackay wohnte, den Krieg und versuchten das Missionshaus zu plündern. Drei Tage lang verteidigte Mackay seine kostbaren Besitztümer mit dem Häuptling, der zuletzt seine Feinde in die Flucht schlug. Bald darauf kamen die Missionare Gordon und Walker von Uganda an. Sie sahen ganz zerlumpt und angegriffen aus und erzählten, daß Muanga vom Thron gestoßen sei. Durch seine unsinnige Herrschaft hatte er sich immer mehr Gegner geschafft, selbst die Mohammedaner haßten ihn. Dann faßte er den wahnwitzigen Plan, alle Christen und Araber mit einem Schlage auszurotten. Dazu wollte er sich vorher seiner Leibwache, der er nicht traute, entledigen und schickte sie zu einem Kriegszuge nach einer Insel im See, von der alle wußten, daß sie unbewohnt war. Ihm blind ergebene Fischer sollten der Leibwache nach der Landung die Kähne wegnehmen, damit sie dem Hungertode preisgegeben wären. Der Plan wurde verraten, die Leibwache marschierte zurück und stürzte den König, der nach dem Süden des Sees floh. Sein Bruder Kiwiwa wurde König, aber nur für kurze Zeit. Denn die Mohammedaner kamen ans Ruder, stürzten die alte Ordnung und vertrieben alle Christen. Die beiden evangelischen Missionare flohen auf einem Kahn, erlitten noch Schiffbruch und kamen nach vielen Entbehrungen und Gefahren endlich bei Mackay an, um sich bei ihm auszuweinen und Rat und neuen Mut zu holen.

Nach ihnen konnte Mackay den auch von ihm vielbewunderten Afrikaforscher Stanley in seinem Hause begrüßen und zwanzig Tage beherbergen. Den Eindruck, welchen Stanley von unserem Helden und seinem Werk empfing, hat er im zweiten Bande seines Buches: „Im dunkelsten Afrika", S. 386 ff. niedergelegt. Es ist ein glänzendes Zeugnis für den Heldencharakter Mackays. Stanley beschreibt das gesunde Aussehen Mackays, schildert seine Kleidung, seine Werkstätten, Werkzeuge und Haustiere. Dann läßt er uns in Mackays Zimmer eintreten, das aus Lehm erbaut und mit Missionsbildern geschmückt ist, zeigt uns die vollen Bücherregale und schildert das Behagen, mit dem er zum ersten Male seit dreißig Monaten wieder wirklichen Kaffee trank und sich hausbackenes Brot und Butter als Gast wohlschmecken ließ. Dann fährt er fort: „Ein bedeutender Schriftsteller hat kürzlich ein Buch geschrieben über einen Mann, der sich lange in Afrika aufgehalten hat. Das Buch ist von Anfang bis zu Ende ein langgezogener Seufzer. Der Verfasser sowohl wie sein Held wären von ihrem Seufzen geheilt worden, nachdem sie einen Blick in Mackays Leben geworfen hätten. Er hatte keine Zeit, unglücklich zu sein, zu jammern und zu seufzen. Gott weiß, daß, wenn irgend ein Mensch Anlaß hat, beim Gedanken an Gräber, Würmer und Vergessenheit traurig zu sein und sich vereinsamt zu fühlen, so hatte Mackay alle Ursache dazu, als sein Bischof ermordet, seine Schüler verbrannt, die Christen erwürgt waren und nachdem man seine schwarzen Freunde erschlagen hatte und Muanga auch ihn mit dem Tode bedrohte. Aber der kleine Mann sah mit seinem ruhigen Auge allem gefaßt entgegen und zuckte mit keiner Wimper. Solch einen Mann zu sehen, der zwölf Jahre lang Tag für Tag unermüdlich gearbeitet hat und keine Klage, keinen Seufzer über öde Wildnis laut werden läßt, und zu hören, wie er seiner kleinen Herde Gottes Güte am Morgen und Seine Treue am Abend ans Herz legt, verdient es, daß man seinetwegen eine lange Reise unternimmt und neuen Mut und Zufriedenheit aus seiner Nähe schöpft."

Am herrlichen Ufer des schimmernden Niansa sagten sich die beiden großen Männer Stanley und Mackay Lebewohl und drückten sich zum letztenmal die Hand. Ein ergreifendes Bild! Jener kehrt zurück und eilt europäischen Rednertribünen und königlichen Empfängen zu, dieser wendet sich wiederum dem dunkelsten Afrika und einem Leben voll Selbstverleugnung zu. Während jener als Held des Tages in England begrüßt, gefeiert und bewirtet werden wird, trägt dieser still des heißen Tages Bürde auf einsamem Pfad unter einem wilden Volk! Aber „über ein kleines" und auch Mackays Stunde schlägt, und auch er hat seinen Willkomm und königlichen Empfang, freilich nicht an Höfen und in Palästen und vor Fürsten dieser armen Erde, sondern im Thronsaal des Königs aller Könige, um dort den unverwelklichen Lorbeerkranz und die Palme des Sieges zu empfangen.

Nur noch ein wenig Arbeit, Kampf
und Last,
Nur noch ein wenig Tränen, dann
die Rast,
Dann Sieg und Herrlichkeit beim
lieben Herrn,
O ew'ge Freude, du bist nicht
mehr fern!

Bald ist das Erdentagewerk getan.
Welch sel'ge Scharen gingen schon
voran!
Am goldnen Tore harret Jesus
dein,
Wie köstlich wird der Tag der
Heimkehr sein!

Sechzehtes Kapitel.

Des Helden Tod.

Der Exkönig Muanga wandte sich von seinem Verbannungsort im Viktoria Niansa aus brieflich an Mackay und bat um Hilfe zur Wiedergewinnung seines Thrones. Das bedeutsame Schreiben hat nach dem Eingange folgenden Wortlaut: „. . . ich, Muanga, bitte Dich, daß Du mir hilfst. Vergiß alles, was geschehen ist. Wir sind jetzt übel daran, aber wenn Ihr, meine Väter, zu mir kommen und mir behilflich sein wollt, mich wieder in mein Königreich einzusetzen, so sollt ihr Freiheit haben, alles zu tun, was ihr wollt. — Früher habe ich Gott nicht gekannt. Jetzt aber kenne ich die Religion Jesu Christi. Denkt daran, daß Kalema (der jetzige König) alle meine Geschwister (nach Landessitte) ermordet hat. Auch meine Kinder hat er ermordet. Herr Mackay, hilf mir! Ich habe keine Kraft mehr, aber wenn Du bei mir bist, werde ich wieder stark sein. Mein Herr, denke nicht, daß, wenn Du Muanga wieder nach Uganda führst, er wieder schlecht sein wird. Wenn ich böse werde, darfst du mich vom Throne werfen. Ich bin aber ganz anders geworden und will jetzt nur Deinem Rate folgen. Ich bin Dein Freund Muanga."

Ein Jahr später eroberte Muanga mit Hilfe der Christen seinen Thron zurück, schlug die Araber aufs Haupt, verteilte die hohen Staatsämter an die eingeborenen Christen beider Konfessionen und stellte sich unter britische Oberhoheit, um seiner immer noch sehr lose sitzenden Krone mehr Festigkeit zu verleihen. Welche Wendung durch Gottes Fügung!

Mackay, der in Usambiro unterdessen emsig weiterbaute, das Evangelium Johannes in Luganda übersetzte, druckte und versandte, sah dem Umschwung der Dinge mit den Gefühlen eines Landmannes zu, der nach harter Geduldsarbeit seine Saaten in die Halme schießen sieht. Von seiner aufblühenden Station aus sandte er einen Aufruf an die Söhne Englands. Nachdem er einen kurzen Rückblick auf die wundersamen Ereignisse der letzten sechs Jahre gegeben und hervorgehoben hat, daß die bedeutendste und bis vor kurzer Zeit noch tyrannischste Macht in ganz Ostafrika jetzt in Händen von Männern ruht, die sich glücklich preisen, Christen zu sein, wirft er die Frage auf: „Aber ruht die Macht in den Händen des Christentums? Wird eine Nation an einem Tage geboren? Sie ist geboren; aber erst jetzt geboren, befindet sie sich im hilflosesten, kritischsten Zustande". Dann schildert er, wie die römische Mission mit ihrer Wolfsmilch diesen Säugling nähren und für sich zu erziehen beflissen ist und fragt voll Sorge, ob das christliche England sich nicht ermannen und das neugeborene Kindlein mit reinem Blute nähren und in Zucht und Vermahnung zum Herrn großziehen will. „Soll diese herrliche Gelegenheit versäumt oder für immer verloren sein?"

„Ihr Söhne Englands, hier ist ein Feld für eure Tatkraft. Bringt eure beste Bildung und die größten Talente, hier findet ihr Raum, mit dem Pfunde zu wuchern. Ihr Männer Gottes, die ihr euer Leben der Rettung von Menschenseelen weihen wollt, hier ist das rechte Feld für euch. Nicht um Zahlen für eine Kirche, sondern um verlorene Seelen zu retten und für Jesum zu gewinnen, bitte ich euch . . . hierherzukommen, wo das Feld weiß zur Ernte ist. Rom bricht herein mit seinem Seelenfang durch Sakramente, seiner Religion voll Menschensatzung. Wir brauchen Männer, die Christum, den Gekreuzigten und Auferstandenen, predigen. Gott ist ein Geist, und jeder, der das glaubt, werfe alle Bedenken über Bord und eile zu uns, um dieses Volk zu lehren, Gott im Geist und in der Wahrheit anzubeten.

Vergiß dein Volk und deines Vaters Haus,
Dann sehnt der König sich nach deiner Schöne,
Und an der Väter Statt umjubeln dich die Kinder,
Und werden Fürsten auf der weiten Erde!"

Dieser Aufruf voll flammender Begeisterung und leidenschaftlicher Liebe für die unsterblichen Seelen in Uganda ist die letzte Botschaft unseres Helden. Sie trägt das Datum: „Usambiro, 2. Januar 1890" und langte am 24. April desselben Jahres in London an. Kurz vorher aber lief ein Telegramm aus Sansibar ein und meldete den Tod Alexander Mackays. Der elektrische Funke hatte mit der Trauerkunde den Postdampfer mit dem Aufruf um zehn Tage überflügelt.

Die Post brachte aber noch eine andere charakteristische Botschaft Mackays. Von der Missionsgesellschaft war ihm in berechtigter Sorge um seine Gesundheit dringend nahegelegt, zu einem längeren Erholungsurlaub heimzukehren. Mackay erwiderte dem Sekretär unter dem 2. Januar: „Aber wie können Sie mir schreiben: Komme heim! Bei diesem schrecklichen Arbeitermangel darf keiner seinen Platz verlassen. Schicken Sie mir zuerst zwanzig Männer, dann komme ich vielleicht und helfe Ihnen die zweiten zwanzig suchen".

(Fortsetzung folgt.)

Beachten Sie ihr Auto

Fragen Sie uns an über unseren Erhaltungsplan, durch den Sie ihr Auto länger erhalten und sparsamer gebrauchen können. Wir haben die meist-vollkommenste Reparatureinrichtung.
Monatliche Zahlungen für Reparaturarbeiten werden geregelt.

Inman Motors Ltd.,
Fort St. & York Ave., Winnipeg.

Baumaterial

Um günstig Baumaterial aller Arten zu kaufen, wende man sich an uns. Da ist kein Artikel, welcher zum Bau gehört, den wir nicht verkaufen.
Kostenanschläge für Ihre Bauten frei.

C. HUEBERT, LIMITED
Phone 502 583 North Kildonan, Man.

Office-Phone 26 724 Wohnungs-Phone 401 853

Dr. H. Oelkers
Arzt und Chirurg
Empfangsstunden:
2—5 Uhr nachmittags
701 Boyd Bldg., Winnipeg, Man.

Dr. F. C. Epp
Zahnarzt
Telefon: Marine 4652
324 Vancouver Block
Vancouver, B. C.

Dr. med. H. W. Epp, B. Sc., M.D., C.M., L.M.C.C. — Der kleine Geburtshelfer. — Ursprung des Lebens, Schwangerschaft, Entbindung und Kinderernährung. — Allgemeinverständlich und volkstümlich dargestellt. Preis brosch. 35c. Zu beziehen durch den „Boten" und die „Rundschau."

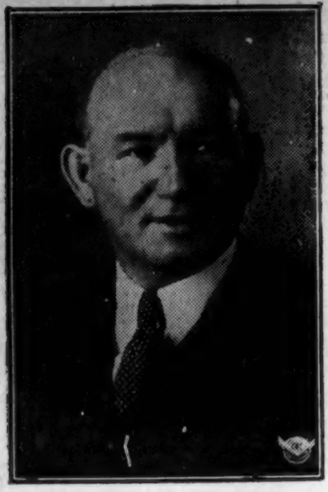
J. H. Janzens
Leitfäden für Biblische Geschichte,
durch die Expedition dieses Blattes oder direkt von:
J. H. Janzen, 164 Erb Street, Waterloo, Ontario, Canada, zu beziehen, kostenportofrei:
1. Buch f. d. Unterstufe d. S.S. 50c
2. Buch f. d. Mittelstufe d. S.S. 65c
8. Buch f. d. Oberstufe d. S.S. 70c

Herabgesetzte Preise
Knospen und Blüten, Band I— Weihnachtswünsche, Gedichte u. Gespräche für Kinder.
Knospen u. Blüten Band II — Gedichte u. Gespräche für Jugendvereine.
Bd. I, broschiert, anstatt 50c .35
Bd. II, " " $1.25 $1.00
Band I und II (broschiert) zusammen $1.25
Bei Bezug von 10 Ex. werden noch 25% Rabatt gewährt. Diese Bücher sind portofrei zu beziehen durch:
F. C. Thiessen,
339 Mountain Ave.,
Winnipeg, Man., Canada.

BAPTIST MISSION
REST HOME
Minitonas, Manitoba.
Unser Erholungsheim bietet seine Hilfe chronisch Kranken, Siechen und Ruhebedürftigen beiderlei Geschlechts an. Alternde können ihr System auffrischen und Jahre des Wohlbefindens weiter leben. Wir haben im Heim Licht Therapie und andere Hilfsaparate sowie homäopathische Hausmittel zur freien Benutzung.
Auf Anfrage senden wir unsern Prospekt frei.
Mrs. J. Luebeck,
Superintendent.

Der Mennonitische Katechismus
mit den Glaubensartikeln zu 40c
ohne die Glaubensartikel zu 30c
Bei Abnahme von 12 Exemplaren und mehr 10 Prozent Rabatt.
Bei Abnahme von 50 Exemplaren und mehr 15 Prozent Rabatt.
Die Zahlung sende man mit der Bestellung an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

„Die ganze Bibel gradierte Lektionen"
für unsere Sonntagsschulen, zur systematischen Einführung in die Bibel.
Schülerhefte für Mittelstufe (Junior-pupil) zu 5c
Schülerhefte für Oberstufe (Intermediate-pupil) zu 5c
Bestellungen mit Zahlung sind zu richten an:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg



DR. JAMES S. THOMSON

General Manager of the Canadian Broadcasting Corporation

Dr. James S. Thomson assumed the general managership of the Canadian Broadcasting Corporation on November 2, succeding Mr. W. E. Gladstone Murray, who has moved to Toronto as director-general of broadcasting for the CBC.

Dr. Thomson, who has been President of the University of Saskatchewan since 1937, made the following statement in connection with his new work:

"The national radio system, more than any other public institution is the voice of Canada. The function of the Canadian Broadcasting Corporation is to make that voice sincere, authentic and worthy. In co-operation with the local stations we must endeavour to let the Canadian tongue find uttorance in both our languages, and yet with a local accent.

"We have to interpret the spirit of our people in all its variety of mood and aspiration. There must be fun and laughter for the leisure hour, as well as serious talk to rally our hearts in the midst of a tremendous ordeal. There must be music that touches the soul with the noblest strains, and lighter melodies for the youth.

"In lonely homes out on the prairies and in the great northland, people are hungry for news, and they regard radio as a vital contact with the life of the world. In wartime especially, one of the most important responsibilities assumed by radio is the rapid dissemination of news from reliable sources, and also its discussion and interpretation.

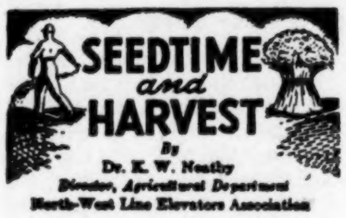
"All who are concerned with its management and direction carry the gravest of responsibilities. We must cultivate sensitive and understanding minds, and sustain the highest ideals is this latest but most potent instrument of human intercourse."

* * *

James Sutherland Thomson was born April 30, 1892, at Stirling, Scotland. He was educated at the University of Glasgow and Trinity College, Glasgow, and was graduated in 1914, M.A., with first-class honours in philosophy, having been prizeman in economics, political ecience, logic and philosophy. When he was graduated he was elected Clark Fellow in philosophy for four years. In 1920 he was graduated in theology from Trinity College with honours.

He served in the Great War of 1914—1918 in the ranks of the Queen's Own Cameron Highlanders and as a commissioned officer in the Rifle Brigade, and returned with the rank of captain. He now holds the rank of honorary lieutenant-colonel in the Canadian Officers' Training Corps.

He was ordained in 1920 and in 1924, as Secretary for Youth and Education to the Church of Scotland, he lectured in Canada, the United States, several European countries and the Near East. He was invited to Canada in 1930, and for seven years was a professor at Pine Hill College in Halifax. In 1936 he was given the degree of Doctor of Divinity by Victoria University of Saskatchewan. This year Dr. Thomson was elected a Fellow of the Royal Society of Canada and is Chancellor's Lecturor at Queen's University, Kingston.



Pickersgill to Ottawa

It is with mixed feelings that we part company with Mr. T. B. Pickersgill until the war is over. It is very gratifying to us that the Assistant Director of this Department should be selected for a position of such importance and responsibility; but some phases of our own work will necessarily be curtailed.

Mr. Pickersgill's task is connected with National Selective Service as it affects agriculture, particularly in the prairie provinces. The production of beef, pork and dairy products requires more manpower per acre than does grain production, and we are already faced with a serious shortage of farm labour. It will be difficult to maintain present production, let alone increase it, without either increasing the supply of farm labour or distributing it more efficiently.

We are being asked for still more butter, cheese, eggs, bacon and beef. The armed forces are daily calling for more men. Many readers will be surprised to learn that the average age of farm owners and operators in Saskatchewan is 52 years. This means, of course, that many are over 60 and some over 70. They cannot release their sons and daughters and hired help to the armed forces, and then increase their farm livestock.

Never before have we had such an abundance of feed. Nothing stands in the way of tremendous increases in livestock except labour. It is with this problem that Mr. Pickersgill will be expected to cope. His many farmer friends will miss him at the class B fairs and elsewhere, and will look forward to his return.

Alle Automobil-Arbeiten prompt und gewissenhaft ausgeführt.

Farm zu verkaufen

Wir haben jetzt bei Plum Coulee, 6 Meilen Nord, 80 Acker, ohne Gebäude, zu verkaufen. Dieses ist vom besten Farmland, alles gepflügt, und bringt sehr gute Ernten, (a real good investment).

Preis $2,850.00 mit $1,500.00 bar. Anzufragen bei:

Winkler Farm Land Office
Winkler, Man.

A college student is one who enters his alma mater as a freshman dressed in green, and emerges as a senior in black. The immediate process of decay is known as a college education.

It's easy enough to be pleasant
When nothing at all runs amiss,
But the man worth while
Is the man who can smile
When he reads a bum column like
this.

"Doctor, I hear the patient you were treating for pneumonia died of heart disease."

Nachrichten der Tagespresse.

Montag, den 9. November: In Afrika geht es jetzt stark voran. In Aegypten wurde Rommels Armee vollständig geschlagen und der Rest wird in Libyen hinein verfolgt. Und in Algier gehen die Amerikaner stark voran. Das ganze Algier ist von den Amerikanern übernommen. Und ihren Weg richten sie nach Tunisien, um Marschal Rommels Armee in den Rücken zu fallen. Präsident Roosevelt hat Tunisien aufgefordert, keinen Widerstand den amerikanischen Truppen zu bieten, denn die amerikanische Armee werde die Grenze überschreiten und durch das Land gehen. In französisch Morocco wird aber auf Stellen gekämpft. Dort hatte Frankreich einen Teil seiner Flotte, die schwer gelitten haben soll. Das 35,000 Tonnen Schlachtschiff Jean Bart, sowie 4 französische U-Boote sollen schwer beschädigt worden sein. Amerika hat mit Vichy die diplomatischen Beziehungen abgebrochen. Ueber Schweden kommt die Nachricht, daß Algier deshalb gefallen sei, weil die französischen Flieger sich geweigert, die Amerikaner anzugreifen, und dann durch Propaganda, die dort durchgeführt worden sei. Admiral Sir Andrew Cunningham ist wieder zurück auf dem Posten und befehligt die vereinten britisch-amerikanischen Flotten.

Manitoba hat $46,970,900 zur Kriegsanleihe beigetragen, für ganz Canada steht sie über 950 Mill.

Die französischen Generäle De Gaulle und Giraud, der aus der deutschen Gefangenschaft flüchtete, haben das französische Volk aufgefordert, jetzt beizutreten, um de gemeinsamen Feind, die Deutschen zu besiegen.

In Neu Guinea werden die Japaner dauernd weiter zurückgedrängt.

Hitler sprach in München, und er drückte die Ueberzeugung aus, daß Deutschland siegen werde, wie die Tagespresse es wiedergibt.

Dienstag, den 10. November: Die amerikanischen Truppen sind auf dem Wege nach Libyen. Eine nach der anderen werden die Städte besetzt, die noch etwas Widerstand leisten.

In französisch Morocco sollen die DeGaullisten mit Vichy Truppen gekämpft haben.

In Rom hatten Hitler, Mussolini und Laval eine Zusammenkunft.

In Gibraltar werden weitere britische Kräfte zusammen gezogen.

Darlan soll von den Amerikanern in Algier gefangen gehalten werden.

Hamburg wurde von britischen Fliegern schwer angegriffen.

Frau Roosevelt traf in Northern Irland ein.

Der deutsche Feld Marschal Ervin von Witzleben soll das Kommando über die vereinigten Achsenarmeen zum Kampf gegen die britisch-amerikanischen Truppen übernommen haben. Er soll mit dem Stabe von deutschen, italienischen und französischen Militärs in Tunisien eingetroffen sein. Tunisien ist ja nur 80 Meilen von Italien entfernt.

Wie das Radio von Vichy berichtet, hat Marschal Petain das Oberkommando aller französischen Streitkräfte übernommen.

Prime Minister Churchill sagte, den Plan des Vorgehens in Afrika habe Präsident Roosevelt entworfen.

Canada hebt auch die diplomatischen Beziehungen mit Vichy auf, da die dortige Regierung nicht die richtige Vertreterin Frankreichs sei.

Mittwoch, den 11. November: Hitler hat das Order gegeben, ganz Frankreich zu besetzen mit dem Hinweis, daß die Alliierten versuchen wollen, im Süden Frankreichs einzufallen. Wie es dabei mit der französischen Flotte wird, die in Toulon vor Anker liegt, ist noch nicht klar. Marschal Petain protestierte gegen Deutschlands Bruch des Waffenstillstandsvertrages. Was weiter aber wird, weiß man noch nicht.

Laut Nachricht von London, sollen die Achsenarmeen in Aegypten 59,000 Mann verloren haben.

Lt. Gen. Montgomery, der die siegreichen Briten in Aegypten führte ist zum Rank eines Generals durch den König erhoben worden.

Laut Nachricht soll Darlan mit den Amerikanern einen Waffenstillstandsvertrag in Algirien geschlossen haben.

Die Möglichkeit, das Italien zusammenbrechen wird, wird von der Tagespresse berichtet.

Donnerstag, den 12. November: Alliierte Flieger operieren schon von Flugfeldern in Algier. Der eigentliche Zusammenstoß, der die Entscheidung bringen kann, wird in Tunisien erwartet, wo Deutschland auch schon starke Flugabteilungen und auch durch Flugzeuge transporte Truppen gelandet haben soll.

Die Italiener haben Korsika besetzt. Und die deutsche Armee ist im Süden Frankreichs eingetroffen. Die Italiener sind bis Nice vorgegangen. Die französische Flotte aber ist noch in Toulon und wird auch dort unter dem Schutz der Deutschen bleiben auf das Versprechen hin, daß die Flotte jeden Angriff auf Frankreich vom Süden mit Gewalt gegenübertreten würde.

Vom Osten verfolgen die Briten die Deutschen weiter und sollen sich dem Hafen Tobruk nähern.

Berlin behauptet, daß das große britische Schiff, die 85,000 Tonnen Queen Elizabeth das größte Schiff der Welt im Atlantik torpediert sei. Die Behauptung ist von London nicht bestätigt.

Von London kommt die Nachricht, daß die Invasion Nord Afrikas durch eine Flotte von 850 Schiffen durchgeführt sei worden, die größte Schiffsarmada, die je in der Weltgeschichte zusammen gezogen worden ist.

Freitag, den 13. November: Von London kommt die Nachricht, daß Tobruk in britischen Händen ist und Rommels Armee weiter verfolgt wird.

Ueber Tunisien werden die schärfsten Luftkämpfe ausgefochten. Die Amerikaner und die Briten landen weitere Armeen in Nord Afrika.

Die Deutschen haben einen neuen Angriff auf Stalingrad unternommen und konnten die Russen weiter zurückdrängen.

Moskau berichtet, daß die Deutschen im Kaukasus aufgehalten seien.

Die Japaner landeten weitere Verstärkungen auf den Solomon Inseln.

Admiral Darlan hat von Algier aus dem Hauptquartier der Alliierten per Radio die Führer der 62 Kriegsschiffe, die in Toulon vor Anker unter vollem Dampf liegen, aufgefordert, den Hafen zu verlassen und sich den Alliierten in Nord Afrika anzuschließen.

Sonnabend, den 14. November: Die Streitkräfte der Achsen und der Alliierten, und die französischen Kolonialtruppen sind alle auf die Seite der Alliierten getreten, sind in Tunisien zusammengestoßen, und schwere Kämpfe sind da. Berlin behauptet, daß 89 alliierte Schiffe versenkt worden seien. London sagt, daß schon 14 Achsen U-Boote im Mittl. Meer versenkt seien. Weiter wird gesagt, daß im westlichen Mittl. Meer die italienische und die alliierte Flotten kämpfen. Rommel ist bei Bengasi, ob er evakuieren oder wieder den Kampf aufnehmen wird, ist unbekannt.

Bei den Solomon ist der größte Kampf zwischen den Flotten Japans und er U. S. A. seit 6 Tagen.

Moskau sagt, die Deutschen sind an allen Fronten zum Stillstand gebracht.

Ist Dein Abonnement für das laufende Jahr bezahlt? Dürften wir Dich bitten, es zu ermöglichen? — Wir brauchen es zur weiteren Arbeit. Im voraus von Herzen Dank!

Bestellzettel

THE CHRISTIAN PRESS, LTD.,
672 Arlington St., Winnipeg, Man., Canada.

Ich schicke hiermit für:
1. Die Mennonitische Rundschau ($1,25) $..................
2. Den Christlichen Jugendfreund ($0.50) $..................
(1 und 2 zusammen bestellt: $1.50).

Beigelegt sind: $..................

Name ....
(Alter oder neuer Leser).

Post Office ....

Staat oder Provinz ....
Bei Adressenwechsel gebe man auch die alte Adresse an.

Der Sicherheit halber sende man Bargeld in registriertem Brief oder man lege Bank Draft," „Money Order," „Expreß Money Order" oder „Postal Note" ein. (Von den U.S.A. auch persönliche Schecks.)

Bitte Probenummer frei zuzuschicken. Adresse ist wie folgt:

Name ....

Adresse ....

Deutsches Lesebuch. Für Fortgeschrittene. Dieses Buch sollte neben der Biblischen Geschichte für den deutschen Unterricht gebraucht werden, im Heim sowie auch in der Schule. In schönem dauerhaften Einband. Preis 30c.
Zu beziehen durch:
THE CHRISTIAN PRESS, Ltd.
672 Arlington St., Winnipeg

6-Zimmer Haus

zum Verkauf. Wasser, elektrischer Ofen u. „Furnace-" Einrichtung. Grundstück 50 ft.x240 ft., bepflanzt. Haus in „A1" Unterhaltung. 237 Kingsford, N. Kildonan.
Anfragen richte man an
A. De Fehr, R.R. 1. Winnipeg.

Freie Probe

für

Rheumatismus-Schmerzen

Wenn Sie Schmerzen in Gliedern und Gelenken dulden, oder mit jedem Witterungswechsel Schmerzen und Empfindlichkeit spüren, versuchen Sie doch einam **Rosse Tabs** kostenlos und ohne Verbindlichkeit. Von Tausenden schon mehr wie 20 Jahre benützt für Linderung der Schmerzen von Rheumatismus, Arthritis und Neuritis.

Freie Offerte an Leser dieser Zeitung

Wenn Sie noch nie **Rosse Tabs** benutzt haben, laden wir Sie ein, sie zu **versuchen — erproben** auf unsere Kosten. Erlaubt uns ein volles Paket zu senden. Gebraucht 24 Tabletten frei. Wenn nicht mit dem Resultat und niedrigen Preis höchst erfreut, schickt ungebrauchten Rest zurück, und Sie schulden uns garnichts. Schickt kein Geld, nur Namen und Adresse schnell an **Rosse Products Co., Dept. A-21, 2708 Farwell Ave., Chicago, Ill., U.S.A.**